

05002P



Rauchfrei im Büro

Sekundäranalysen von Daten der Studie
„Aktionsgrundlagen 1995“ der BZgA
(Projekt-Nr.: 21.21)

Dr. Axel Hoffmann, Health Consulting

im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Februar 1998

0 Vorbemerkungen

Die BZgA beabsichtigt, die im Jahre 1987 unter dem Motto "rauchfrei im Krankenhaus" begonnene Kampagne zur Förderung des Nichtrauchens in weiteren relevanten Handlungsfeldern fortzuführen. Als nächstes Handlungsfeld ist dabei "das Büro" für eine entsprechende Kampagne vorgesehen, wobei aufgrund der Heterogenität von Büroarbeitsplätzen eine Begrenzung auf den Bereich der öffentlichen Verwaltung erfolgen soll.

Ziel der vorgelegten Sekundäranalyse der "Aktionsgrundlagen 1995" der BZgA ist es, die geplante Kampagne "rauchfrei im Büro" bereits in der Planungsphase zu unterstützen. Dabei soll die Zielgruppe "Büromitarbeiter im öffentlichen Dienst" mit anderen Berufstätigen verglichen werden, und zwar hinsichtlich ihres Rauchverhaltens und anderer Zielvariablen sowie ihrer möglichen Bereitschaft, bestimmte Präventionsangebote zu nutzen.

Dabei gliedert sich die Analyse in folgende Teilschritte:

Kapitel 1: Stichprobenbeschreibung und Zielgruppendefinition

Kapitel 2: **Basisanalyse:**

Untersuchung des Rauchverhaltens, der eventuell vorhandenen Intentionen, das Rauchen aufzugeben und der subjektiven Risikoeinschätzung der Gefahren des Rauchens bei

- Erwerbstätigen vs. Nicht-Erwerbstätigen
- unterschiedlichen Berufsgruppen

Herausarbeiten der spezifischen Unterschiede von Berufstätigen im öffentlichen Dienst mit überwiegender Bürotätigkeit hinsichtlich der abhängigen und unabhängigen Variablen

Bestehendes Angebot gesundheitsförderlicher Kurse am Arbeitsplatz bzw. in der Lebensumwelt verschiedener Berufsgruppen

Kapitel 3: Belastungsanalyse:

Aufzeigen der institutionellen Rahmenbedingungen sowie der spezifischen individuellen Belastungen und Berufsrisiken, die als mögliche Erklärungen für das Rauchverhalten dienen können

Kapitel 4: Feinanalyse

Darstellung der multivariaten Zusammenhänge zwischen Belastungen und aktuellem bzw. vergangenem Rauchverhalten mit dem Ziel, homogene Zielgruppen zu identifizieren und Hinweise für effektive Interventionsinstrumente und -formen zu finden

1 Stichprobenbeschreibung und Zielgruppendefinition

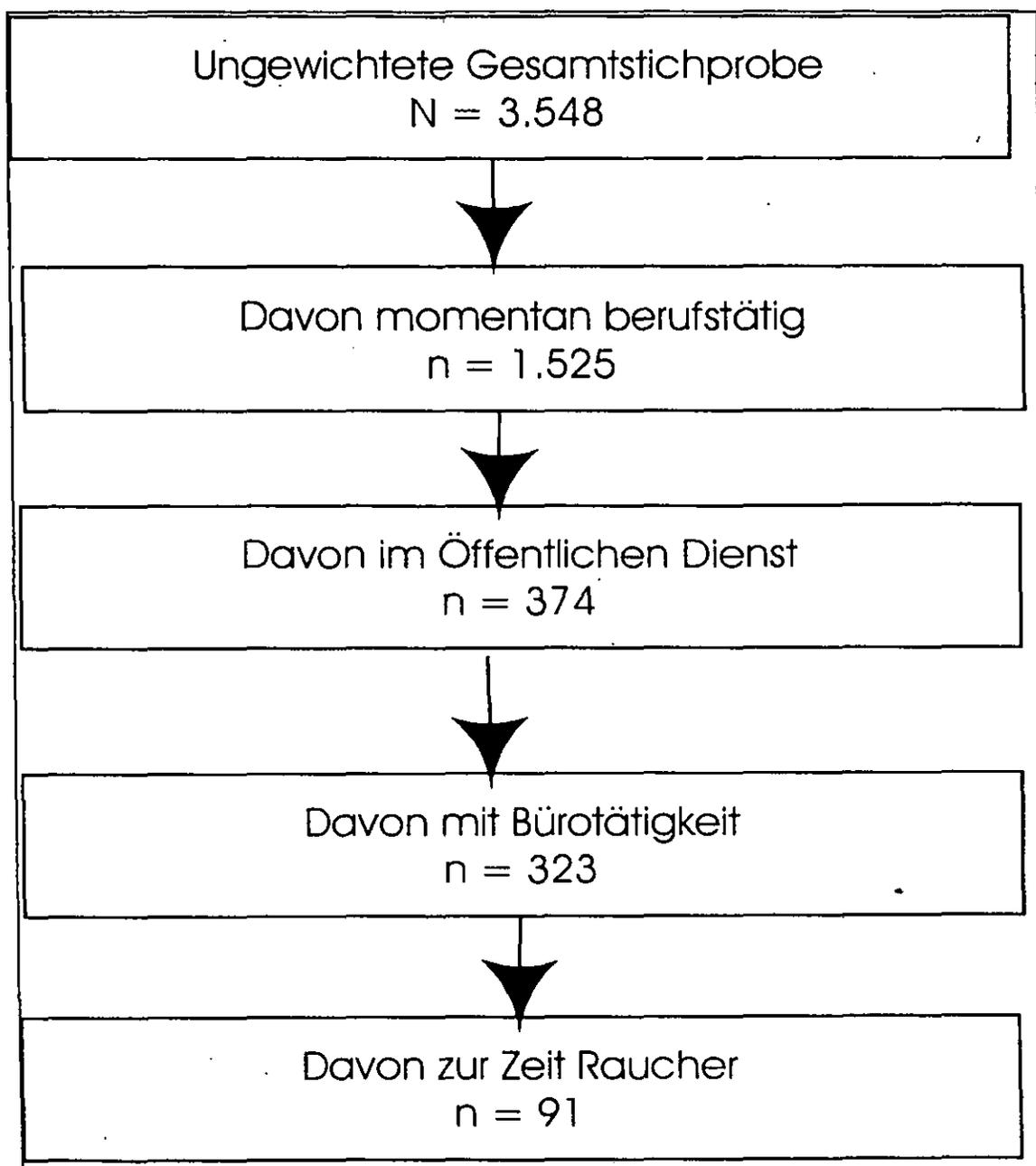
Datengrundlage der vorliegenden Sekundäranalysen ist die "Aktionsgrundlage 1995" der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). In dieser repräsentativen Erhebung wurden deutschsprachige Einwohner der Bundesrepublik Deutschland ab einem Alter von 14 Jahren zu gesundheitsrelevanten Themen befragt. Die Stichprobe setzt sich aus 3.548 Personen zusammen (2.372 Befragte aus den westlichen, 1.176 aus den östlichen Bundesländern).

Um eine annähernd ausreichende Größe der Zielgruppe zu erreichen, wird in den weiteren Analysen auf die Daten der ungewichteten Gesamtstichprobe zurückgegriffen.¹ Von den 3.548 Personen sind 374 im öffentlichen Dienst beschäftigt. Ein

¹Um leichte statistische Unschärfen der Stichprobenstruktur auszugleichen, wurden aus dieser Gesamtstichprobe zusätzlich eine gewichtete Gesamtstichprobe mit einer Fallzahl von N = 2.750 Personen, sowie eine gewichtete Ost-West-Stichprobe von N = 3.330 Personen (West: n = 2.200, Ost: n = 1.130) gebildet. Ausgehend von 2.750 Personen der gewichteten Gesamtstichprobe sind 1.192 Personen berufstätig. Als berufstätig wurde eingestuft, wer zum Befragungszeitpunkt einer regelmäßigen Erwerbstätigkeit nachging (Vollzeiterwerbstätige, Teilzeiterwerbstätige mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von mindestens 15 Stunden, Auszubildende). Von diesen sind 287 Personen im öffentlichen Dienst beschäftigt, 248 mit überwiegender Bürotätigkeit. Betrachtet man weiterhin diejenigen, welche zum Zeitpunkt der Befragung angaben, regelmäßig Zigaretten zu rauchen, so kommt man auf eine Fallzahl von n = 58. Allein schon eine weitere Unterscheidung z. B. nach dem Geschlecht, würde zu Fallzahlen führen, die weitere statistische Analysen verbieten. Aus methodisch-inhaltlichen Überlegungen erscheint die Verwendung der ungewichteten Gesamtstichprobe unproblematisch: Die Gewichtung wurde eingesetzt, um statistische Unschärfen der Stichprobenzusammensetzung auszugleichen und damit ein hohes Maß an Repräsentativität zu gewährleisten. Ziel

großer Teil dieser Berufstätigen führt überwiegend Bürotätigkeiten aus.² Von den 323 Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sind 91 Raucher (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Zielgruppengrößen im verwendeten Datensatz



dieser Studie ist jedoch weniger die Formulierung von Aussagen, die für die Gesamtbevölkerung repräsentativ sind, sondern vielmehr die Bestimmung relativ homogener Zielgruppen.

²Die Arbeitsplatzbeschreibung "Bürotätigkeit" wurde in den Aktionsgrundlagen 1995 nicht direkt erfragt, sondern mußte aus den Angaben zur beruflichen Stellung geschlossen werden. Leichte Unschärfen sind deshalb nicht völlig auszuschließen.

1.1 Ausgewählte demographische Merkmale der Zielgruppe "Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst"

In diesem Abschnitt wird die Zielgruppe "Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst" anhand ausgewählter demographischer Merkmale näher beschrieben, um die Ausprägung dieser Merkmale mit anderen Gruppierungen von Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen zu vergleichen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über charakteristische Merkmale der Zielgruppe.

Tabelle 1: Demographische Merkmale der Zielgruppe

Variable	Männer	Frauen	Gesamt
Geschlecht	n = 140, 43,3%	n = 183, 56,7%	n = 323
Alter	41,7 Jahre	40,2 Jahre	40,8 Jahre
Haushaltsnettoeinkommen	4.660 DM	4.690 DM	4.680 DM
Bildungsabschluß:			
Abitur	46,8%	40%	42,9%
Weiterf. Schule	33,8%	46,1%	40,8%
HS mit Lehre	17,3%	12,8%	14,7%
HS ohne Lehre	2,2%	1,1%	1,6%

56,7% (n = 183) der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sind Frauen, 43,3% Männer. Der Altersdurchschnitt liegt bei knapp 41 Jahren, wobei die Männer im Mittel 1,5 Jahre älter sind als die weiblichen Bürobeschäftigten. Das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen liegt bei 4.680 DM mit keinem bedeutenden Unterschied zwischen Männer und Frauen. Der erreichte Bildungsabschluß ist recht hoch: Knapp 84% der Bürobeschäftigten haben eine weiterführende Schule absolviert oder das Abitur abgelegt. Nur 1,6% weisen einen Hauptschulabschluß ohne Lehre auf. Obwohl mit der Eingrenzung "Bürotätigkeit im öffentlichen Dienst" eine gewisse Homogenität erzielt wird, sind in dieser Zielgruppe unterschiedliche Berufsfelder vertreten (vgl. Tab. 2).

Fast die Hälfte der Zielgruppenstichprobe sind Angestellte im öffentlichen Dienst, die selbständige Leistungen in verantwortungsvoller Position erbringen oder diese Aufgaben nach allgemeiner Anweisung selbständig erledigen. Knapp 29% sind Beamte im mittleren bzw. gehobenen Dienst, lediglich ca. 2% befinden sich in der Ausbildung.

Tabelle 2: Berufliche Tätigkeiten

Tätigkeitsbeschreibung	Anzahl	Prozent
Beamte im einfachen Dienst	13	4
Beamte im mittleren Dienst	41	12,7
Beamte im gehobenen Dienst	51	15,8
Beamte im höheren Dienst	10	3,1
Angest. m. einfacher Tätigkeit	42	13
Angest. m. schwierigen Aufgaben	91	28,2
Angest. m. selbst. Tätigkeiten	66	20,4
Angest. m. Führungsaufgaben	3	0,9
Azubi kaufmännischer Bereich	2	0,6
Azubi sozialer Bereich	4	1,2
Gesamt	323	100

1.2 Die Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst im Vergleich mit anderen Gruppen von Berufstätigen und Erwerbslosen

Im folgenden wird die Zielgruppe hinsichtlich einiger ausgewählter Merkmale mit anderen Gruppen verglichen.

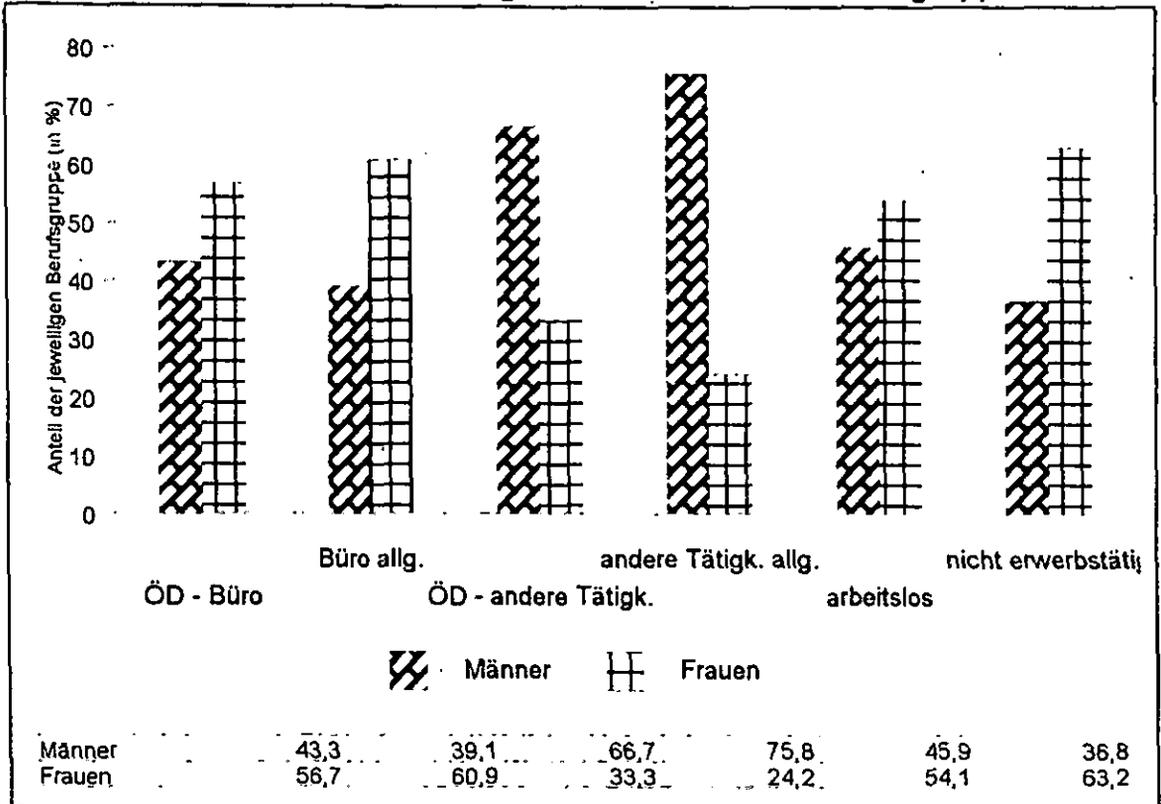
Die Gesamtstichprobe gliedert sich auf in:

- die Zielgruppe, 323 Beschäftigte im öffentlichen Dienst mit überwiegender Bürotätigkeit (9,1%),
- 550 Beschäftigte außerhalb des öffentlichen Dienstes mit überwiegender Bürotätigkeit (15,5%),
- 51 Beschäftigte im öffentlichen Dienst, die überwiegend andere als Bürotätigkeiten ausführen (1,4%),
- 600 Beschäftigte außerhalb des öffentlichen Dienstes, die überwiegend andere als Bürotätigkeiten ausführen (16,9%),
- 318 als arbeitslos gemeldete Personen (9,0%) und
- 1.706 Frauen und Männer, die derzeit nicht erwerbstätig sind (48,1%).

Gerade die letztgenannte Gruppe ist ausgesprochen heterogen, da in ihr so unterschiedliche Personen wie z.B. Rentner, Hausfrauen und Schüler zusammengefaßt sind.

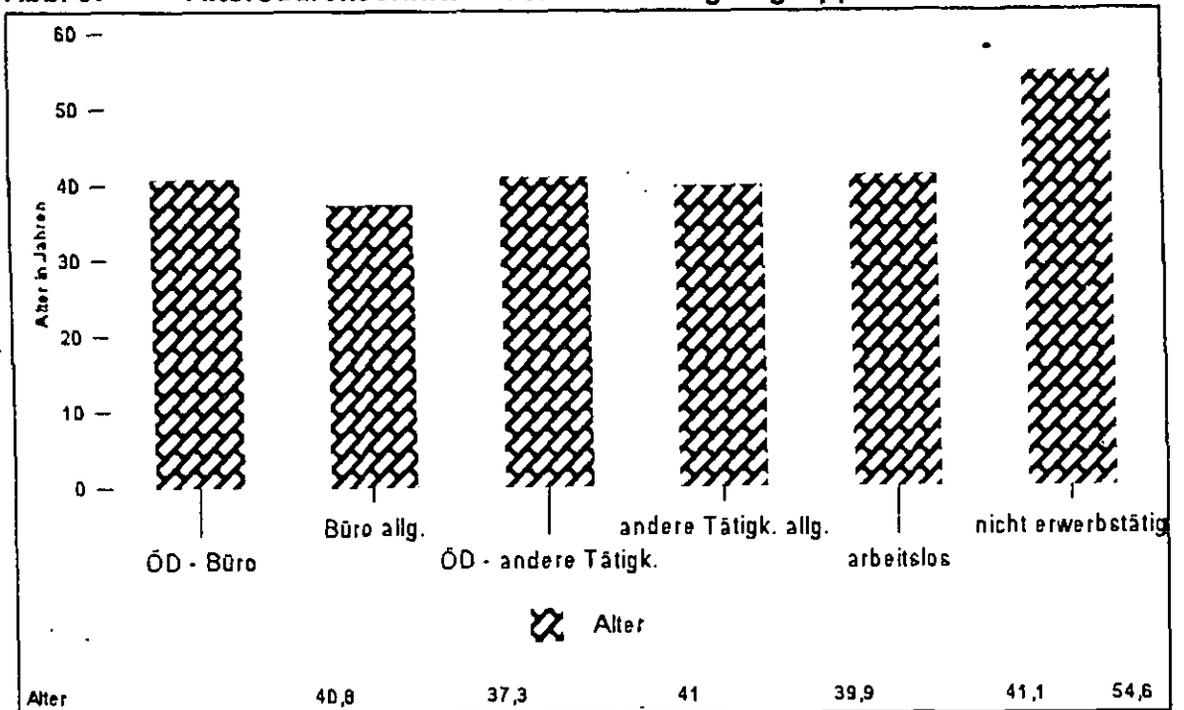
Das Verhältnis Männer/Frauen weicht in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst nur unwesentlich vom Verhältnis in der Gesamtstichprobe ab (Männer: 45,6%, Frauen: 54,4%). Vergleichbare Verteilungen zeigen sich in der Gruppe von Bürobeschäftigten außerhalb des öffentlichen Dienstes und in der Gruppe der Arbeitslosen. Signifikante Unterschiede bestehen jedoch im Vergleich zu Beschäftigten im und außerhalb des öffentlichen Dienstes, die überwiegend andere als Bürotätigkeiten ausüben. In diesen beiden Gruppen sind Männer mit einem Anteil von 66% bzw. 75% stark überrepräsentiert. In der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen ist dagegen ein Frauenanteil von über 63% festzustellen (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Geschlechtsverteilung in verschiedenen Erwerbsgruppen



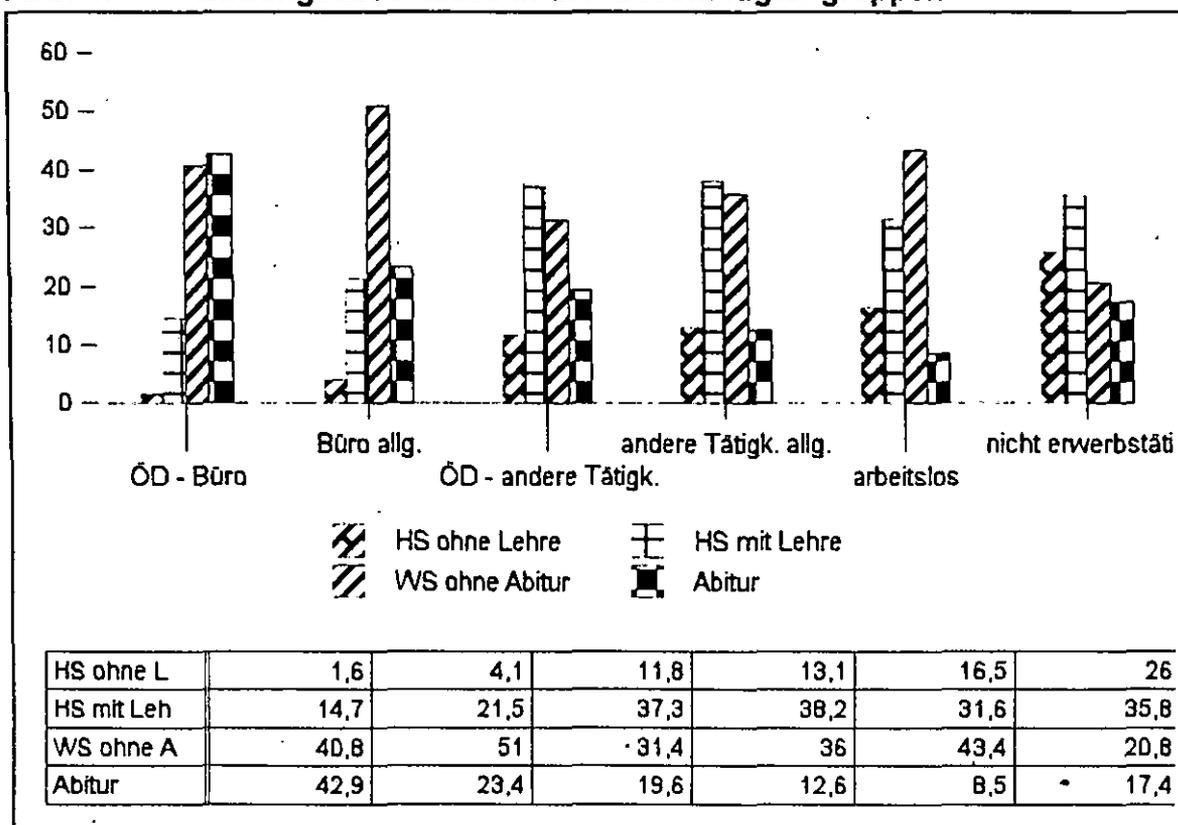
Bezüglich des Alters bestehen zwischen den einzelnen Beschäftigtengruppen nur geringfügige Unterschiede, das Durchschnittsalter liegt für alle Erwerbstätigen und die Gruppe der Arbeitslosen zwischen 37 und 41 Jahren; ein deutlicher Unterschied besteht lediglich zur Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen, deren Altersdurchschnitt 54 Jahre beträgt (siehe auch Abbildung 3).

Abb. 3: Altersdurchschnitt in den Beschäftigtengruppen



Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Beschäftigtengruppen hinsichtlich ihres erreichten Bildungsabschlusses. Während in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst rund 43% ein Abitur vorweisen, liegt dieser Anteil in den anderen Gruppen deutlich niedriger. Dementsprechend sind Personen mit Hauptschulabschluß in der Zielgruppe deutlich unterrepräsentiert. Einen detaillierten Überblick über diese Verteilung gibt Abbildung 4.

Abb. 4: Bildungsabschlüsse in den Beschäftigtengruppen



Wie nicht anders zu erwarten, unterscheiden sich die vier Gruppen von Berufstätigen signifikant von der Gruppe der Arbeitslosen und der Nicht-Erwerbstätigen hinsichtlich ihres Haushaltsnettoeinkommens, wobei das Einkommen in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst mit monatlich 4.680 DM am höchsten ist.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- 9,1% (323) der Personen, die in der BZgA-Studie „Aktionsgrundlagen 1995“ zu gesundheitsrelevanten Themen befragt wurden, sind im öffentlichen Dienst beschäftigt und führen überwiegend Bürotätigkeiten aus.
- Im Vergleich zu anderen Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbstätigen weisen Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst ein deutlich höheres Bildungsniveau auf.
- Hinsichtlich des Alters gibt es in den vier Gruppen von Erwerbstätigen nur geringfügige Unterschiede, das Durchschnittsalter liegt in diesen vier Gruppen zwischen 37 und 41 Jahren.
- In der Zielgruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst gibt es - wie bei den Bürobeschäftigten insgesamt - einen höheren Anteil weiblicher Beschäftigter. Bei Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes ohne Bürobeschäftigung findet sich dagegen ein Anteil von zwei Drittel Männern.
- Eine weitere Ausdifferenzierung der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst nach z.B. bestimmten Tätigkeitsmerkmalen ihrer Arbeit ist nicht sinnvoll, da hieraus zu kleine Gruppengrößen resultierten.

2 Basisanalyse: Vergleich der Zielgruppe mit anderen Beschäftigten- gruppe hinsichtlich verschiedener Variablenbereiche

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse verschiedener Analysen zum Rauchverhalten, zu den eventuell vorhandenen Intentionen, das Rauchen aufzugeben sowie zur subjektiven Risikoeinschätzung der Gefahren des Rauchens vorgestellt. Dabei werden zunächst Erwerbstätige mit Nicht-Erwerbstätigen hinsichtlich dieser Variablenbereiche verglichen, um in einem zweiten Schritt die Unterschiede zwischen verschiedenen Berufsgruppen darzustellen. Ziel ist es dabei, die Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst hinsichtlich der genannten Variablenbereiche näher zu beschreiben und mögliche Anknüpfungspunkte für die Kampagne "rauchfrei im Büro" zu identifizieren. Dabei werden auch die Aussagen der Befragten hinsichtlich bereits bestehender präventiver Angebote näher beleuchtet.³

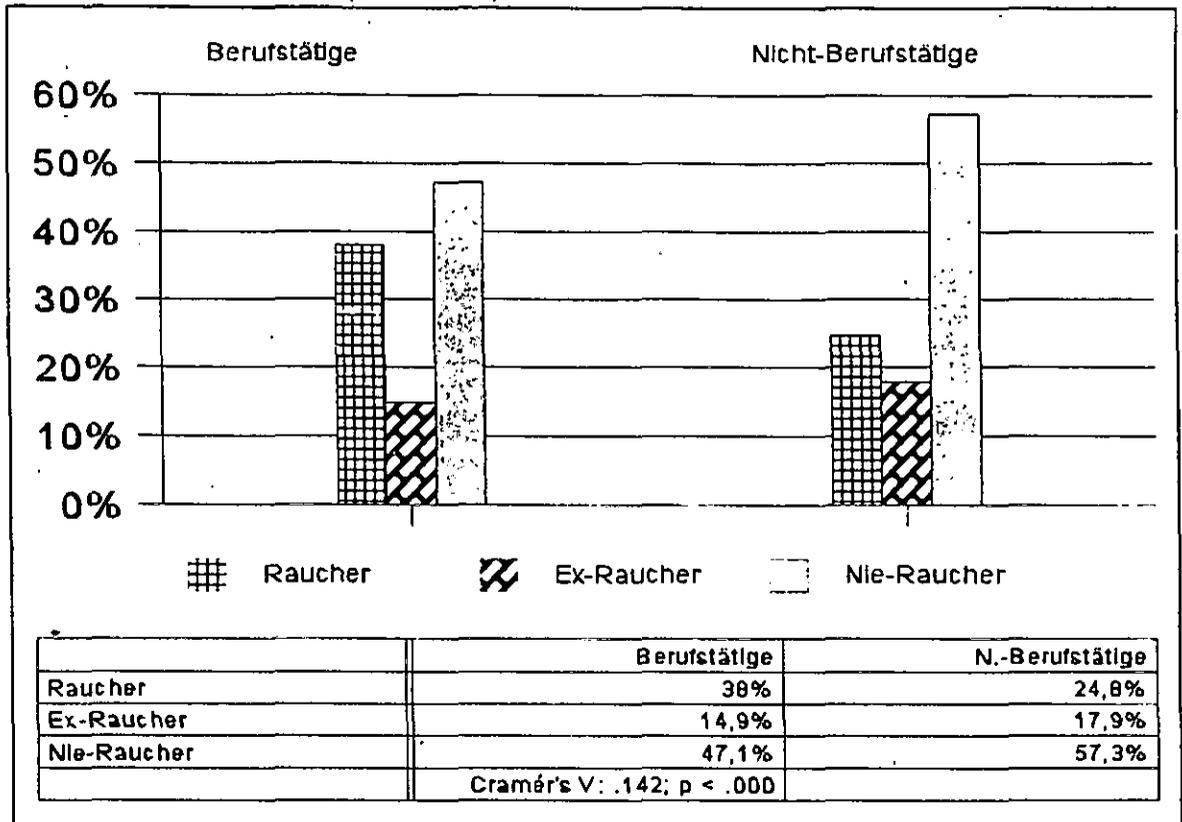
2.1 Rauchverhalten bei Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen

Die Raucheranteile bei derzeit erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen unterscheiden sich deutlich voneinander (vgl. Abb. 5). Mit 38% liegt der Anteil der Raucher⁴ in der Gruppe der Berufstätigen um rund 13% höher als in der Gruppe der nicht-berufstätigen Personen. Da gleichzeitig die Anteile der Ex-Raucher nur leicht differieren bedeutet dies, daß der Anteil von Personen, die nie geraucht haben, in der Gruppe der Erwerbstätigen mit 47,1% deutlich niedriger ist, als bei den Nicht-Erwerbstätigen (57,3%).

³Grundlage dieser Berechnungen ist die ungewichtete Gesamtstichprobe. Im Vergleich zur gewichteten Stichprobe liegt der Raucheranteil hierbei um 1,5 Prozentpunkte höher, da auch der Anteil der Ex-Raucher um 0,6 Prozentpunkte erhöht ist, bedeutet dies, daß der Anteil der Nie-Raucher um ca. 2% niedriger ist, als in Analysen, die sich auf die gewichtete Stichprobe beziehen. Wie in Kapitel 1 ausgeführt, hat dies auf die weiteren Analysen jedoch keinen Einfluß, da die Repräsentativität bezogen auf die Gesamtbevölkerung für diese Untersuchung nicht von entscheidender Bedeutung ist.

⁴In den gesamten Auswertungen sind mit Rauchern Zigarettenraucher gemeint, da lediglich insgesamt 15 Personen angaben, Pfeife oder Zigarre zu rauchen.

Abb. 5: Raucheranteile bei erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen (N = 3.548)



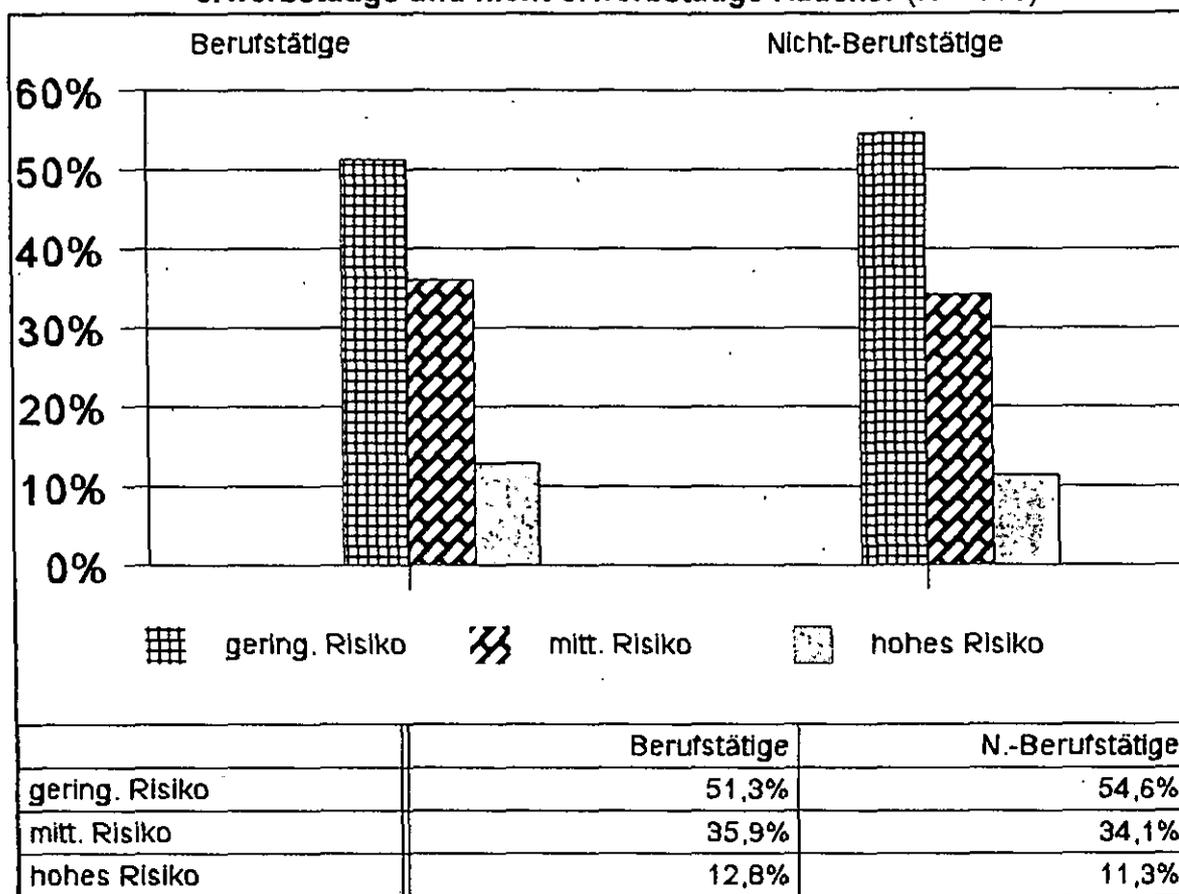
Die deutlichen Unterschiede der Raucheranteile zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen sollten nicht vorschnell dahingehend interpretiert werden, daß Erwerbstätigkeit einen direkten Einfluß auf den Raucherstatus ausübt. Es wird lediglich ein Zusammenhang festgestellt, der durch andere Variablen hervorgerufen sein könnte. Wie an anderer Stelle gezeigt wird, haben demographische Merkmale wie Alter, Geschlecht und Bildungsabschluß einen direkten Einfluß auf den Raucherstatus.⁵ So rauchen z. B. mehr Männer als Frauen und in den jüngeren Alterskohorten bis 45 Jahre finden sich bedeutend höhere Raucheranteile als bei den über 60-jährigen. Da diese Variablen in engem Zusammenhang mit der Erwerbssituation stehen, spiegelt sich ihr Einfluß indirekt in dem beschriebenen Ergebnis wieder.

⁵Vgl. Born, J.: Report 12.96 der Aktionsgrundlagen 1995; Hoffmann, A.: Zusatzanalysen zur Studie "Aktionsgrundlagen 1995 der BZgA".

Ebenso zeigen die hier nicht näher dargestellten Analysen, daß sich Raucher, Ex-Raucher und Nie-Raucher hinsichtlich ihrer subjektiven Bewertungen der Risiken des Rauchens deutlich unterscheiden: Zwar wird in allen drei Populationen das gesundheitliche Risiko des Rauchens in Abhängigkeit von der täglich konsumierten Zigarettenmenge bewertet: das Risiko bei einem täglichen Konsum von 5 Zigaretten wird unabhängig vom Raucherstatus niedriger eingeschätzt, als das Risiko bei täglich 10 oder 20 Zigaretten. Allerdings bewerten die Raucher das jeweilige Risiko immer geringer als Ex- und Nie-Raucher.

Hinsichtlich der Risikoeinschätzung gibt es keine Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rauchern. (vgl. Abb. 6).

Abb. 6: Einschätzung des gesundheitlichen Risikos des Rauchens durch erwerbstätige und nicht-erwerbstätige Raucher (N = 990)



Die Verteilung der Risikoeinschätzung des Rauchens⁶ ist bei erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rauchern fast identisch. Es kann somit davon ausgegangen werden, daß die Einschätzung der gesundheitlichen Risiken des Rauchens unabhängig von der jeweiligen Erwerbssituation ist.

Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rauchern zeigen sich jedoch in einigen weiteren Aspekten des Rauchverhaltens (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Rauchverhalten bei erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rauchern (N = 1.080)

	erwerbstätige Raucher (n = 579)	nicht-erwerbstätige Raucher (n = 501)
Alter bei Rauchbeginn	17,4 Jahre	18,3 Jahre
Anzahl Zigaretten pro Tag	17,2	16,4
bisher kein Versuch, Rauchen aufzugeben	53,2%	57,2%
Wille, Rauchen ... zu beenden	20,6%	16,9%
... zu reduzieren	28,6%	22,7%
Lebensalter	37,3 Jahre	44,5 Jahre

Es überrascht nicht, daß die erwerbstätigen Raucher durchschnittlich sieben Jahre jünger sind als Raucher, die derzeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Hierzu zählt nämlich auch die zahlenmäßig große Gruppe der Rentner und Pensionäre, die den Altersdurchschnitt dieser Teilpopulation erheblich beeinflussen.

⁶In den Aktionsgrundlagen 1995 wurde nach der Meinung gefragt, wie hoch die Gefahren des Rauchens bei einem täglichen Konsum von 20, 10 bzw. 5 Zigaretten eingeschätzt werden. Aus den drei Einzelitems wurde ein summierter Index mit den Ausprägungen "geringes Risiko", "mittleres Risiko" und "hohes Risiko" gebildet (vgl. Bom, Report 12.96).

Erwerbstätige Raucher waren im Vergleich mit nicht-erwerbstätigen Rauchern deutlich jünger, als sie mit dem Rauchen begonnen haben, und zwar durchschnittlich um ein Jahr. Berücksichtigt man aber das unterschiedliche Lebensalter (mittels einer Kovarianzanalyse), so verschwindet dieser Effekt. Begründen läßt sich dies u.U. durch unterschiedliche Generationeneinflüsse, d.h., daß heute über 65-jährige Raucher tatsächlich später mit dem Rauchen begonnen haben, als dies heute der Fall ist. Möglicherweise spielt aber auch die Tatsache eine Rolle, daß, je länger Ereignisse zurückliegen, um so schwieriger ihre genau Datierung ist.

Hinsichtlich der Anzahl täglich konsumierter Zigaretten gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen; ebenso geben sowohl bei erwerbstätigen wie nicht-erwerbstätigen Rauchern etwa gleich große Anteile (53,2% vs. 57,2%) der Befragten an, bisher noch nie versucht zu haben, mit dem Rauchen aufzuhören. Abweichungen ergeben sich jedoch bei der Frage, ob man das Rauchen aufgeben bzw. den Konsum von Zigaretten einschränken wolle: 28,6% der erwerbstätigen Raucher geben an, weniger Rauchen zu wollen, weitere 20,6% bezeugen den momentanen Willen, mit dem Rauchen ganz aufzuhören. Während also rund die Hälfte aller erwerbstätigen Raucher das Rauchen einschränken bzw. ganz aufgeben wollen, liegt dieser Anteil bei den nicht-erwerbstätigen Rauchern nur bei ca. 40%.

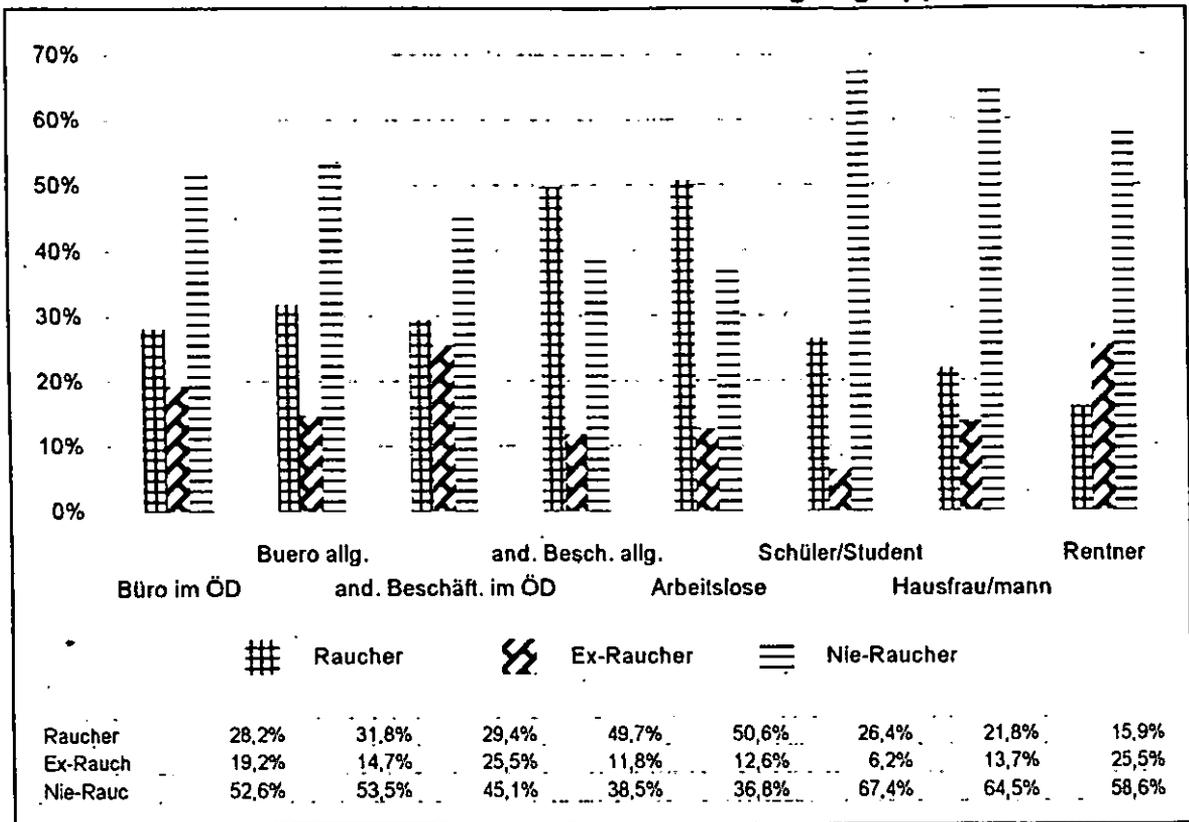
Zusammenfassend zeigen sich folgende Besonderheiten bei erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Personen hinsichtlich ihres Rauchverhaltens:

- Über die Hälfte der derzeit im Erwerbsleben stehenden Personen sind Raucher (38%) oder Ex-Raucher (14,9%). Diese Anteile sind deutlich größer, als bei den Nicht-Erwerbstätigen (Raucher: 24,8%; Ex-Raucher: 17,9%).
- Die Tatsache, ob ein Raucher erwerbstätig oder nicht-erwerbstätig ist, hat keinen Einfluß auf die subjektive Einschätzung der Gefahren des Rauchens.
- Erwerbstätige Raucher sind im Mittel sieben Jahre jünger als Raucher, die derzeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.
- Berücksichtigt man das höhere Durchschnittsalter der nicht-erwerbstätigen Raucher, so unterscheiden sich erwerbstätige und nicht-erwerbstätige Raucher kaum hinsichtlich des Alters, in dem mit dem Rauchen begonnen wurde.
- Ebenso zeigen sich keine Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rauchern hinsichtlich der Zahl der täglich konsumierten Zigaretten und dem Anteil derjenigen, die bisher noch nie versucht hatten, das Rauchen aufzugeben.
- Der Anteil der Raucher, die derzeit das Rauchen beenden bzw. reduzieren wollen, ist bei erwerbstätigen Personen größer, als bei Nicht-Erwerbstätigen.

2.2 Der Vergleich von Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst mit anderen Beschäftigtengruppen

Im Hinblick auf die Ausrichtung der geplanten Kampagne "rauchfrei im Büro" erscheint es angebracht, zunächst die Unterschiede zwischen der Zielgruppe "Beschäftigte des öffentlichen Dienstes mit überwiegender Bürotätigkeit" und anderen Gruppen von Erwerbstätigen hinsichtlich der in Kapitel 2.1 genannten Variablenbereiche zu untersuchen. Bezüglich des Raucherstatus wurden die derzeit nicht erwerbstätigen Befragten aufgrund ihrer Selbstangaben folgenden vier Gruppen zugeordnet: derzeit arbeitslose Personen, Schüler, Fachschüler bzw. Studenten, Hausfrauen und Hausmänner sowie Rentner und Pensionäre (siehe auch Abb. 7).

Abb. 7: Raucherstatus verschiedener Beschäftigtengruppen



Die höchsten Anteile von Rauchern finden sich mit knapp über bzw. knapp unter 50% in der Gruppe der Arbeitslosen und der Berufstätigen, die keiner Bürotätigkeit nachgehen und nicht im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Ein Raucheranteil von über 30% findet sich ferner bei Büroangestellten außerhalb des öffentlichen Dienstes. Die niedrigsten Raucheranteile weisen die Gruppen der Rentner/Pensionäre und der Hausfrauen bzw. -männer auf.

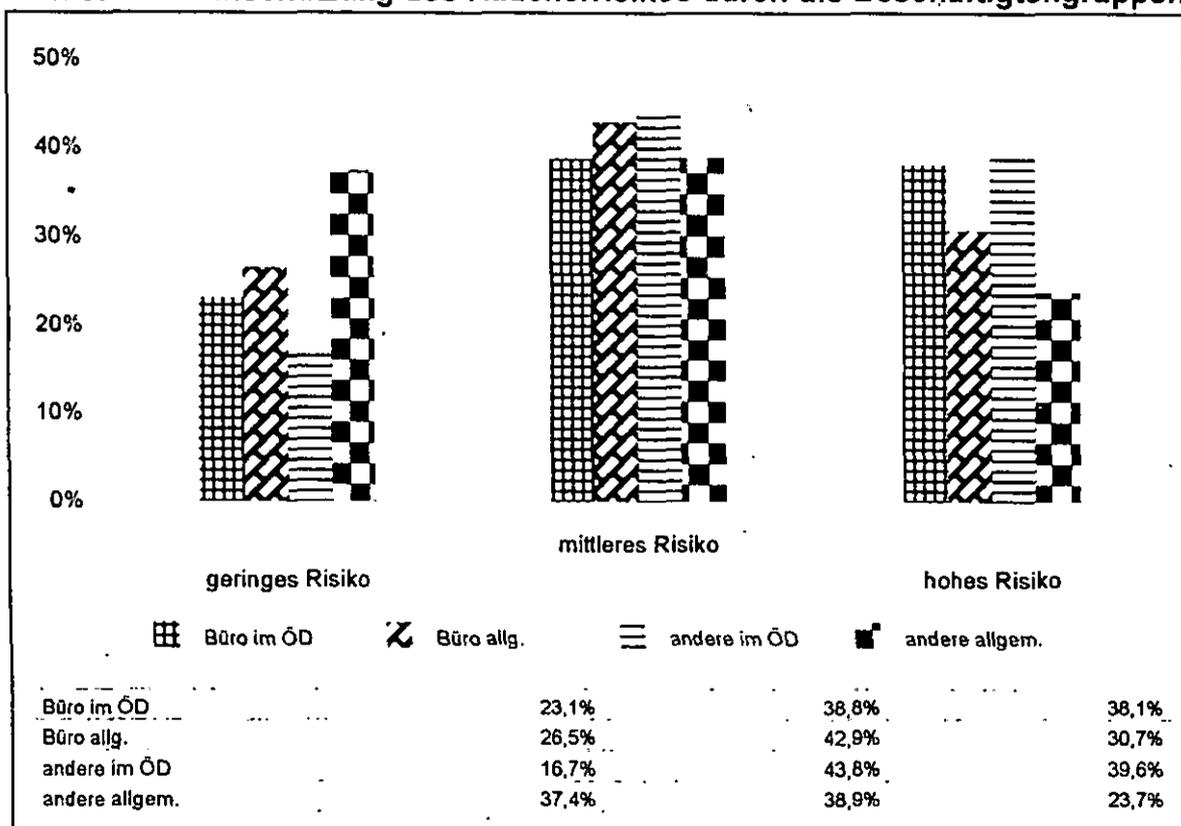
In der Zielgruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst findet sich mit 28,2% der niedrigste Anteil an Rauchern von allen derzeit erwerbstätigen Personen. Die höchste Quote an Ex-Rauchern gibt es bei Berufstätigen des öffentlichen Dienstes, die keiner Bürotätigkeit nachgehen.

Betrachtet man ausschließlich die erwerbstätigen Personen, wird ersichtlich, daß das durchschnittliche Lebensalter in den vier Gruppen nur unwesentlich voneinander abweicht. Dagegen liegt der Anteil der Männer in der Gruppe der Beschäftigten außerhalb des öffentlichen Dienstes ohne Bürotätigkeit mit 75% weit über dem Männeranteil in den anderen Erwerbsgruppen. Ferner findet sich in dieser Gruppe

der höchste Anteil an Hauptschülern ohne Lehre sowie der niedrigste Abiturientenanteil. Da diese drei Variablen eng mit dem Raucherstatus zusammenhängen, läßt sich durch diese Verteilung zumindest zum Teil der hohe Raucheranteil in dieser Gruppe erklären.

Ebenso ungleich verteilt ist die Einschätzung der gesundheitlichen Gefahren des Rauchens (vgl. auch Abb. 8).

Abb. 8: Einschätzung des Raucherrisikos durch die Beschäftigtengruppen



Knapp 38% derjenigen, die außerhalb des öffentlichen Dienstes einer Erwerbstätigkeit nachgehen und nicht überwiegend im Büro arbeiten, schätzen diese Gefahren als relativ gering ein. In den anderen drei Beschäftigtengruppen liegt der entsprechende Anteil zwischen 17% und 27%. Umgekehrt glauben lediglich ca. 25% dieser Gruppe, daß mit dem Rauchen ein relativ hohes gesundheitliches Risiko verbunden ist.

Für die vorliegende Analyse muß unter Berücksichtigung der in Kapitel 2.1 festgestellten Ergebnisse davon ausgegangen werden, daß allein die Tatsache, ob jemand

eine Erwerbstätigkeit ausübt, keine Unterschiede in der Risikobewertung des Rauchens ausmacht, sondern diese von der Art der ausgeübten Tätigkeit beeinflusst wird.

In den vier Beschäftigtengruppen zeigen sich bei den aktuellen Rauchern folgende Verteilungen hinsichtlich weiterer Merkmale des Rauchverhaltens (Tabelle 4):

Tabelle 4: Rauchverhalten in den vier Beschäftigtengruppen (nur Raucher, N = 579)

	Büro im öD (Gruppe 1)	and. Büro (Gruppe 2)	and. Tätigkeit im öD (Gruppe 3)	and. Tätigkeit allg. (Gruppe 4)
Alter	18,4 Jahre	17,5 Jahre	17,6 Jahre	17 Jahre
Rauchbeginn				
Anzahl Zigaretten/Tag	14,6	16,2	18,4	18,4
kein Versuch, Rauchen aufzugeben	48,4%	40,3%	33,3%	57,4%
Wille, Rauchen zu				
... beenden	25,3%	21,7%	33,3%	17,8%
... reduz.	31,9%	31,4%	33,3%	25,7%
Lebensalter	40,8 Jahre	37,3 Jahre	41 Jahre	39,9 Jahre

Raucher, die eine Bürotätigkeit im öffentlichen Dienst ausüben, begannen signifikant später mit dem Rauchen, als erwerbstätige Raucher außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keine Bürotätigkeit ausüben. Ein signifikanter Unterschied zeigt sich auch bei der täglich konsumierten Anzahl an Zigaretten. Bürobeschäftigte rauchen weniger als andere Erwerbstätige, unabhängig davon, ob sie im öffentlichen Dienst beschäftigt sind oder nicht. Bei den bisher erfolgten Versuchen, das Rauchen zu beenden sowie bei dem bekundeten Willen, das Rauchen ganz aufzugeben oder zumindest einzuschränken, finden sich ebenfalls Differenzen bezüglich der jeweiligen Anteile in den vier Beschäftigtengruppen.

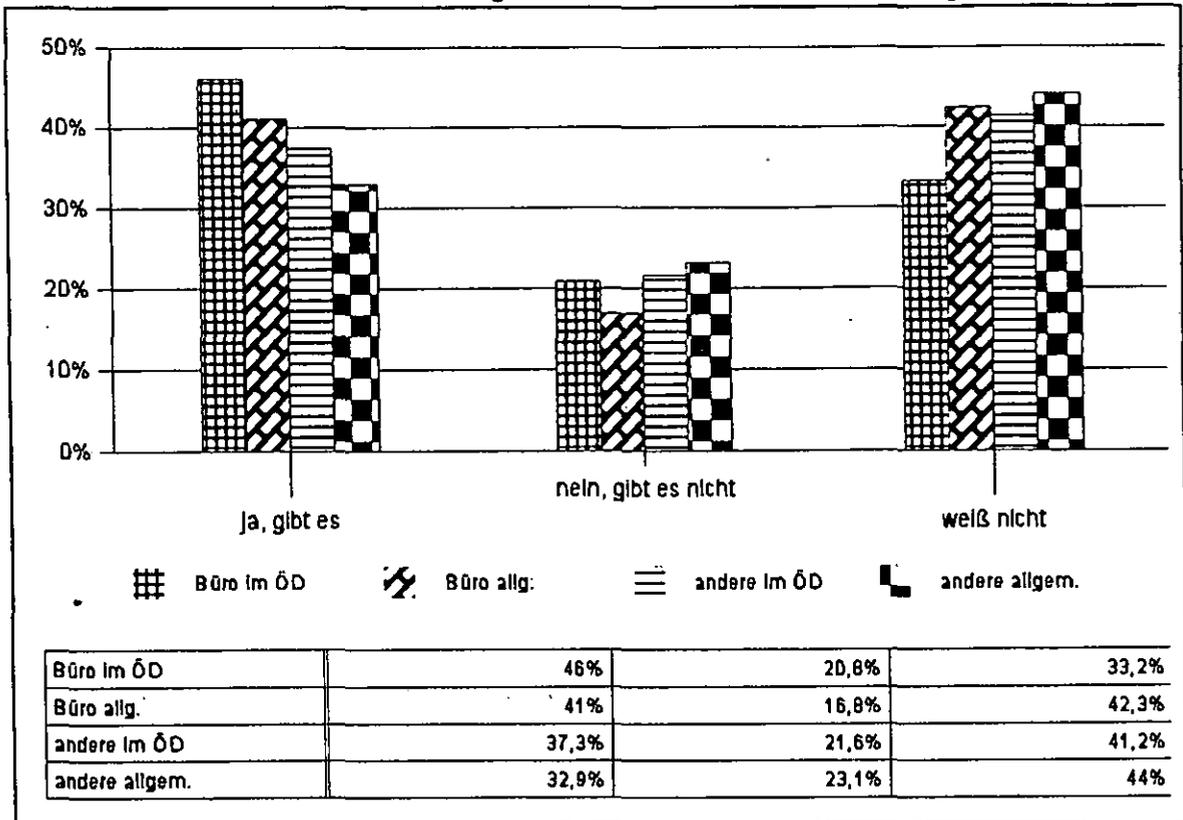
Für die Umsetzung des Projektes "rauchfrei im Büro" ist es von Interesse, ob vorhandene Kurs-Angebote zum Thema Raucherentwöhnung in den unterschiedlichen Beschäftigtengruppen wahrgenommen und genutzt werden (Fragen 96A bis 96f der Aktionsgrundlagen)⁷. Da in der gesamten Stichprobe lediglich 29 Personen zum Befragungszeitpunkt an einem solchen Kurs teilnahmen bzw. teilgenommen hatten, ist eine Nutzungs-Analyse mit Variablenkombinationen ausgeschlossen.⁸

Untersucht werden kann aber die Frage, ob Raucherentwöhnungskurse im Umfeld der Befragten angeboten werden (vgl. Abb. 9).

⁷In diesem Fragenkomplex werden Kenntnis und Nutzung bzw. beabsichtigte Nutzung zu verschiedenen gesundheitsbezogenen Kursangeboten (Gewichtsabnahme, Raucherentwöhnung, Streßbewältigung etc.) erhoben.

⁸Diese Problematik wird ausführlich diskutiert in Born, J.: Report 1/97(1).

Abb. 9: Kenntnisse über Angebote zur Raucherentwöhnung



Fast die Hälfte der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes bejaht diese Frage, in der Gruppe der Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keiner Bürotätigkeit nachgehen, liegt dieser Anteil lediglich bei 33%. Nur ein Drittel der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes weiß nicht, ob solche Angebote vorhanden sind, während in den anderen Beschäftigtengruppen diese Quote immer über 40% liegt.

Anhand der vorliegenden Daten ist allerdings nicht zu entscheiden, ob Angebote tatsächlich fehlen oder ob sie lediglich nicht wahrgenommen werden (vgl. auch Born, Report 1/97(1)).

Unter der Annahme, daß die Angebote über alle Beschäftigtengruppen tatsächlich gleich verteilt sind, würde dies bedeuten, daß Büroangestellte des öffentlichen Dienstes vorhandene Angebote besser rezipieren als die anderen Beschäftigtengruppen. Dies läßt sich zum Teil mit dem höheren Bildungsabschlußniveau dieser Gruppe im Vergleich zu den anderen erklären, was den Zugang zu Einrichtungen, die diese Kurse anbieten, erleichtert.

Zusammenfassend läßt sich festhalten:

- Bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst liegt der Anteil der Raucher bei 28,2% und ist damit der niedrigste in allen vier Gruppen, nach denen hier die Erwerbstätigen unterschieden werden. Den höchsten Raucheranteil bei Erwerbstätigen weist mit knapp 50% die Gruppe derjenigen auf, die eine andere als Bürotätigkeit außerhalb des öffentlichen Dienstes ausüben.
- In der Gruppe der außerhalb des öffentlichen Dienstes Beschäftigten, die keiner Bürotätigkeit nachgehen, wird das gesundheitliche Risiko des Rauchens signifikant niedriger eingeschätzt, als bei den übrigen Erwerbstätigen.
- Die Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes beginnen später mit dem Rauchen, als Erwerbstätige außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keiner Bürotätigkeit nachgehen.
- Bürobeschäftigte, unabhängig davon, ob sie innerhalb oder außerhalb des öffentlichen Dienstes tätig sind, konsumieren weniger Zigaretten pro Tag als die anderen Erwerbstätigen.
- Ein Drittel der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes können keine Aussagen zum Vorhandensein von Raucherentwöhnungskursen an ihrem Wohnort machen; in den anderen Beschäftigtengruppen liegen die entsprechenden Anteile über 40%.

3 Belastungsanalyse: Institutionelle Rahmenbedingungen, arbeitsplatzbezogene und individuelle Belastungen

Für die Erklärung des Rauchverhaltens und damit auch möglicher präventiver Strategien erscheint es sinnvoll, neben den institutionellen Rahmenbedingungen und spezifischen Belastungen am Arbeitsplatz auch individuelle Belastungen zu untersuchen, die eine mögliche Erklärung für das Rauchverhalten liefern können.

In diesem Kapitel werden zunächst einige arbeitsplatzbezogene Rahmenbedingungen wie z.B. wöchentliche Arbeitszeit, Arbeitszeitregelungen und bestehendes Rauchverbot am Arbeitsplatz gruppenspezifisch analysiert, um sodann Belastungen, die sich durch die Arbeit ergeben, wie z.B. durch Lärm und Unfallgefahren, Zeitdruck während der Arbeit etc. im Vergleich der vier Beschäftigtengruppen aufzuzeigen. In einem dritten Schritt werden dann individuelle und familiäre Belastungen untersucht, die in einem Zusammenhang mit dem Rauchverhalten stehen können.

3.1 Institutionelle Rahmenbedingungen

Aussagen zu institutionellen Rahmenbedingungen des Arbeitsplatzes erscheinen im Hinblick auf die Zielgruppe "Bürobeschäftigte des öffentlichen Dienstes" notwendig, um mögliche Zusammenhänge mit dem Rauchverhalten zu erkennen. Zudem ermöglichen sie eine genauere Beschreibung der vier Beschäftigtengruppen, die ja lediglich auf der Grundlage zweier dichotomer Variablen ("Büroarbeitsplatz: ja - nein" und "Im öffentlichen Dienst beschäftigt: ja - nein") als homogen zu bezeichnen sind. Einen Überblick über ausgewählte Rahmenbedingungen gibt Tabelle 5.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der gleitenden Arbeitszeit: Hier ist die Quote von Büromitarbeitern, die den taglichen Arbeitsbeginn und -ende in gewissem zeitlichen Rahmen frei wählen können, mit 16,4% bzw. 12,6% mehr als doppelt so hoch als in den anderen beiden Beschäftigtengruppen. Ebenso liegen selbstverständlich die Anteile von PC-Arbeitsplätzen bei Büroangestellten (im öffentlichen Dienst: 45,5%; außerhalb des öffentlichen Dienstes: 54,4%) höher als bei Erwerbstätigen, die keiner Büroarbeit nachgehen und außerhalb des öffentlichen Dienstes beschäftigt sind (22,5%). Bei Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes, die nicht

überwiegend eine Bürotätigkeit ausüben, benutzt nur jeder Zehnte einen PC am Arbeitsplatz.

Tabelle 5: Ausgewählte institutionelle Rahmenbedingungen (N = 1.524)

	Büro im öD (Gruppe 1)	and. Büro (Gruppe 2)	and. Tätigkeit im öD (Gruppe 3)	and. Tätigkeit allg. (Gruppe 4)
gleitende Arbeitszeit	16,4%	12,6%	5,9%	5,0%
Wochenar- beitszeit oder Überstunden	36 Std.	36,3 Std.	36,2 Std.	40,2 Std.
Wochenar- beitszeit mit Überstunden	40,3 Std.	40,4 Std.	38,4 Std.	45 Std.
Arbeitsplatz mit PC-Arbeit	45,5%	54,4%	9,8%	22,5%

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit (mit und ohne Überstunden) liegt in der Gruppe der Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keine Bürotätigkeit ausüben, deutlich über den Angaben der anderen drei Gruppen.⁹

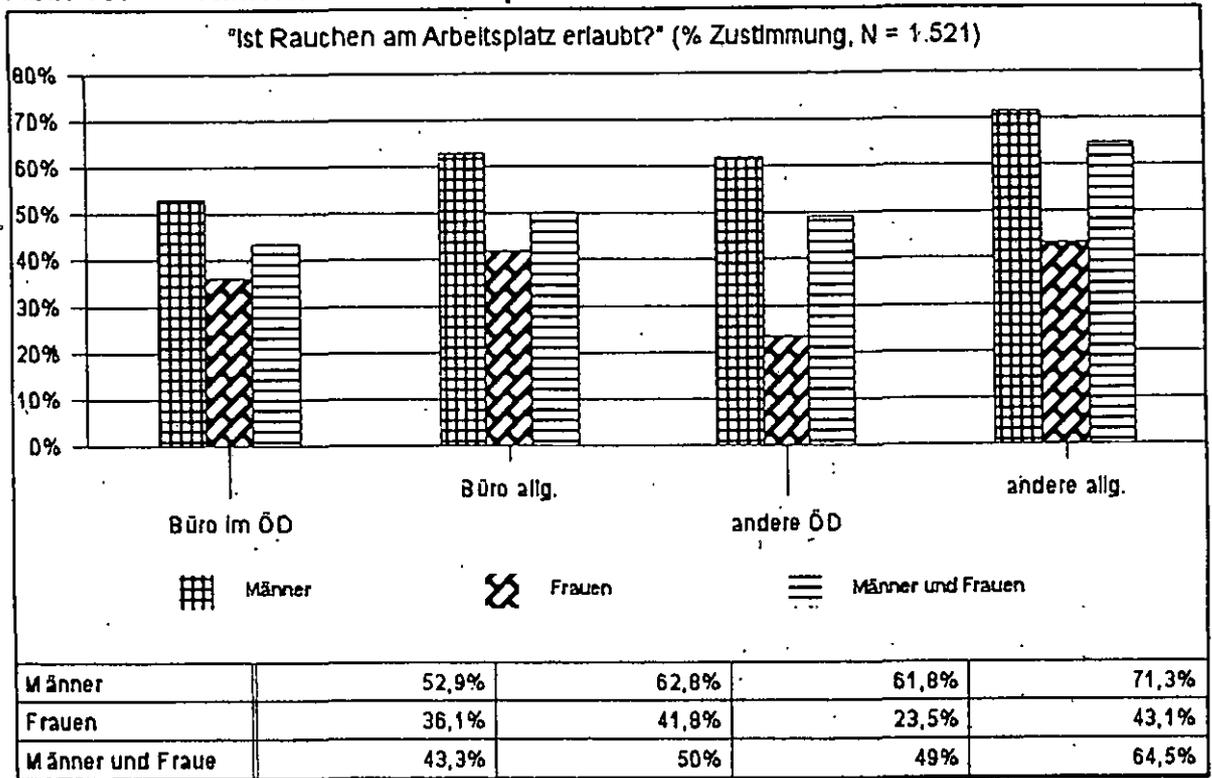
Ferner sind bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst lediglich knapp 20% mit ihrem Nettoeinkommen unzufrieden, bei Beschäftigten außerhalb des öffentlichen Dienstes ohne Bürotätigkeit sind dies über 30%.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Frage, ob am Arbeitsplatz bereits ein Rauchverbot besteht (vgl. Abb. 10). Dabei überraschen in erster Linie nicht die

⁹Hierbei muß berücksichtigt werden, daß zu dieser Gruppe auch die selbständig Erwerbstätigen gehören. Schließt man diese aus dem Vergleich aus, so sinkt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit (mit und ohne Überstunden) zwar ab, liegt aber immer noch über dem Durchschnitt der anderen drei Gruppen.

Unterschiede zwischen den vier Beschäftigtengruppen, sondern vielmehr die deutlichen Diskrepanzen zwischen Männern und Frauen in der Beantwortung dieser Frage.¹⁰

Abb. 10: Rauchen am Arbeitsplatz



In jeder der vier Beschäftigtengruppen treffen jeweils deutlich mehr Männer als Frauen die Aussage, daß Rauchen am Arbeitsplatz erlaubt ist. Auf der vorliegenden Datengrundlage ist es nahezu auszuschließen, daß dieser Effekt durch unterschiedliche Stellungen im Beruf bzw. durch den Raucherstatus hervorgerufen wird.¹¹

¹⁰ entfällt

¹¹ In der Gruppe der Büromitarbeiter im öffentlichen Dienst sind z.B. mehr Frauen als Männer Angestellte mit verantwortungsvoller Tätigkeit, in den anderen Gruppen weichen die entsprechenden Quoten nur unmerklich voneinander ab. Ferner zeigt sich, daß Raucher gegenüber Nie-Rauchern zwar vermehrt der Meinung sind, am Arbeitsplatz rauchen zu dürfen, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bleiben aber dennoch bestehen.

Bezüglich der Unterschiede hinsichtlich institutioneller Rahmenbedingungen läßt sich zusammenfassend festhalten:

- Die wöchentliche Arbeitszeit ist in der Gruppe der Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keiner Bürotätigkeit nachkommen, deutlich höher als bei den anderen Beschäftigtengruppen.
- Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst sind zu einem größeren Teil mit ihrem Einkommen zufrieden als die übrigen Erwerbstätigen.
- Männer sind im Vergleich zu Frauen generell zu einem größeren Anteil der Meinung, daß Rauchen am Arbeitsplatz erlaubt ist.

3.2 Arbeitsplatzbezogene Belastungen

Die Aktionsgrundlagen 1995 der BZgA enthalten eine Reihe von Fragenkomplexen, die Rückschlüsse auf arbeitsplatzbezogene Belastungen zulassen. Diese Fragenkomplexe wurden nach testtheoretischen Gesichtspunkten zu sieben Indices zusammengefaßt.¹²

Im einzelnen sind dies:

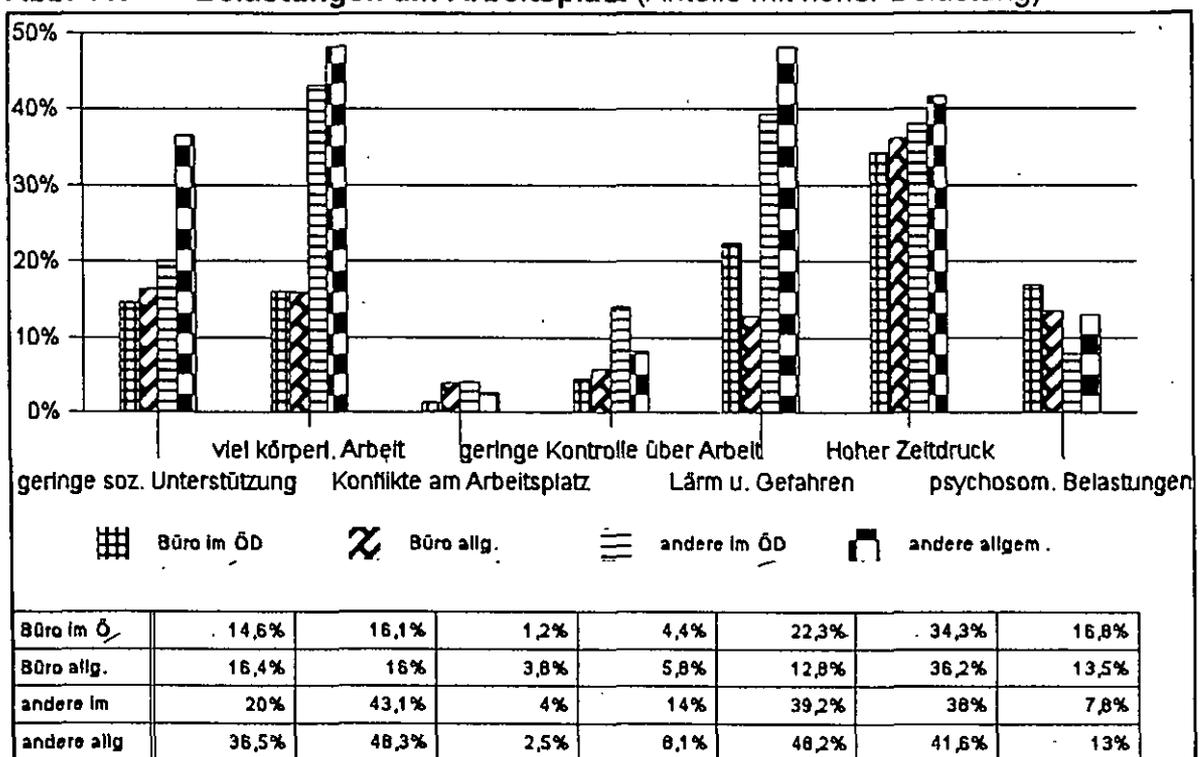
- **Soziale Unterstützung:** Spiegelt das Ausmaß wieder, in dem bei Problemen und Konflikten Unterstützung durch Kollegen und Vorgesetzte erfahren wird.
- **Körperliche Arbeit:** Beschreibt den Umstand, ob schwere Lasten zu tragen sind und vermehrt mit angestrenzter oder verspannter Körperhaltung bzw. mit schwerem Werkzeug gearbeitet werden muß.
- **Konflikte:** Ärger und Schwierigkeiten mit Kollegen, unklare Arbeitsanweisungen, Verantwortung für unverschuldete Fehler.
- **Kontrolle:** Ausmaß des Entscheidungsspielraums über die Ausführung der eigenen Arbeit

¹²Eine detaillierte Beschreibung der Itemauswahl und der Erstellung der Indices findet sich in Born, J., Report 12/96 (Kap. 2).

- **Lärm und Gefahren:** Belästigung durch Lärm bzw. bestehende Unfallgefahren.
- **Zeitdruck:** Vorgegebener Zeitrahmen, der als zu eng und unflexibel empfunden wird.
- **Psychosomatische Belastungen:** Befindlichkeitsstörungen, deren Ursachen in der Arbeitssituation gesehen werden.

Die statistischen Analysen zeigen, daß z. T. deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich der jeweiligen Belastungen bestehen. Zur besseren grafischen Umsetzung wurden in Abb. 11 die Anteile in den vier Beschäftigtengruppen dargestellt, die einen hohen Wert auf dem jeweiligen Faktor vorweisen.¹³

Abb. 11: Belastungen am Arbeitsplatz (Anteile mit hoher Belastung)



¹³Dabei wurde im Gegensatz zu Report 12.96 (J. Born) als hohe Ausprägung klassifiziert, wenn ein Skalenwert im oberen Drittel der theoretisch mögliche Werte liegt, um der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Belastungen unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Eine niedrige Ausprägung ist dann vorhanden, wenn der entsprechende Skalenwert im unteren Drittel des theoretischen Wertebereichs liegt.

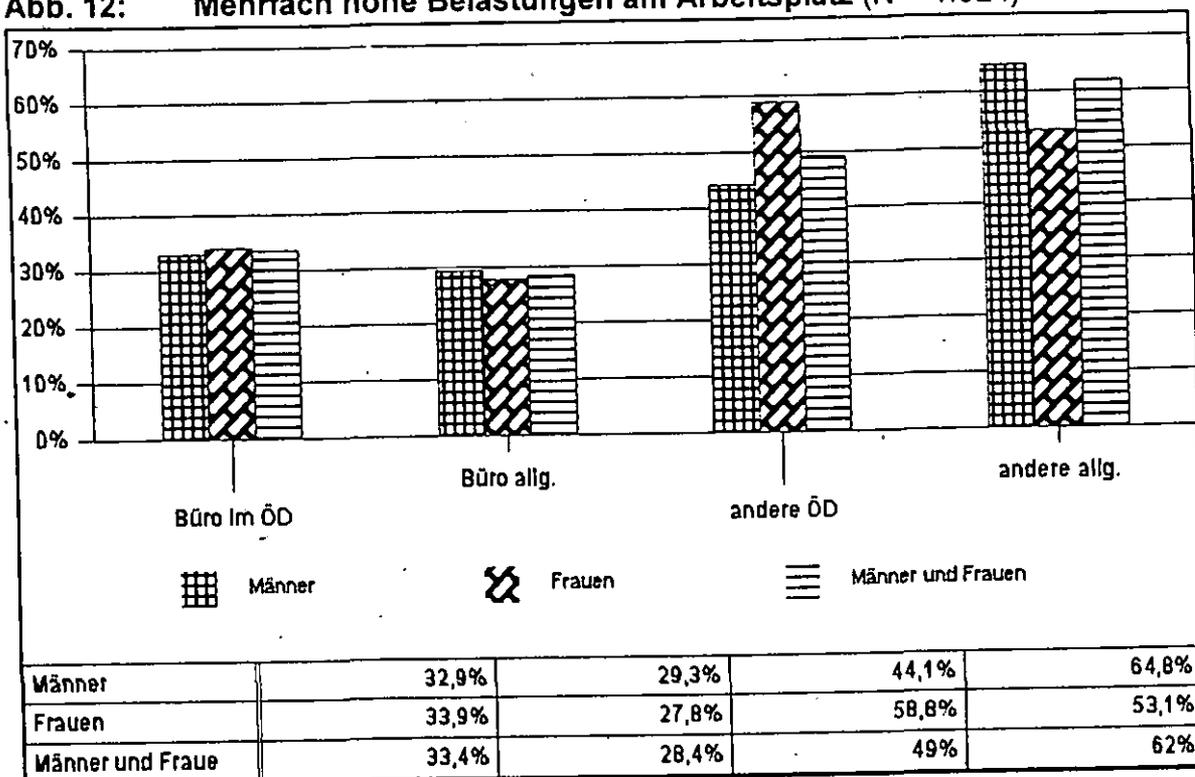
Deutlich geringer als in den anderen Gruppen ist die soziale Unterstützung durch Vorgesetzte und Kollegen in der Gruppe der Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes, die keiner Bürotätigkeit nachgehen, ausgeprägt. Über ein Drittel dieser Gruppe kann auf keine oder nur wenig Unterstützung bei Konflikten rechnen, in den anderen Gruppen liegen die entsprechenden Anteile zwischen 15% und 20%. Erwartungsgemäß liegen die Anteile beim Faktor "körperliche Arbeit" bei Büroangestellten niedriger als in den beiden anderen Beschäftigtengruppen, in denen fast die Hälfte der Befragten einen Großteil ihrer Arbeit mit angestrenzter bzw. verspannter Körperhaltung verrichten müssen. Überraschend ist dagegen das geringe Vorhandensein von Konflikten am Arbeitsplatz: Hier betragen die Anteile von Befragten, die eine hohe Ausprägung auf diesem Faktor haben, zwischen 1,2% und 4%. Zwischen Zweidrittel (Bürobeschäftigte) und Dreiviertel (andere Erwerbstätige) geben sogar an, fast nie oder nur in Ausnahmefällen Konflikten am Arbeitsplatz ausgesetzt zu sein.

Kontrolle über die eigene Arbeit - d.h. z.B. Spielraum für eigene Entscheidungen - ist in der Zielgruppe der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes deutlich mehr vorhanden als bei den übrigen Erwerbstätigen. Dahingegen sind Bürobeschäftigte deutlich weniger Belastungen durch Lärm bzw. mögliche Unfallgefahren ausgesetzt als die übrigen Erwerbstätigen. Auffallend ist dabei, daß immerhin über 20% der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes hier hohe Belastungen sehen. Zu vermuten ist, daß hierbei die Lärmbelastung in Großraumbüros bzw. Arbeitsstätten mit viel Publikumsverkehr eine Rolle spielen, die vorliegenden Daten bieten jedoch keine Möglichkeit, dies zu prüfen.

Ferner haben Bürobeschäftigte weniger unter hohem Zeitdruck am Arbeitsplatz zu leiden als die übrigen Erwerbstätigen, Zeitdruck ist aber dennoch für mehr als ein Drittel aller Erwerbstätigen ein belastender Faktor. Die Anteile der Personen, für die arbeitsbedingte Belastungen sich in psychosomatischen Symptomen äußern, ist in allen Beschäftigtengruppen eher gering, für Bürobeschäftigte des öffentlichen Dienstes liegt die Quote mit knapp 17% am höchsten.

In einem weiteren Schritt wurden Personen identifiziert, die in mindestens zwei der genannten sieben Belastungsfaktoren hohe Werte erzielten und der Zusammenhang mit den Beschäftigtengruppen überprüft (Abb. 12).¹⁴

Abb. 12: Mehrfach hohe Belastungen am Arbeitsplatz (N = 1.524)



Die Anteile von Personen mit mehrfach hohen Belastungen am Arbeitsplatz sind in den vier Beschäftigtengruppen deutlich unterschiedlich, sie sind bei Erwerbstätigen ohne Bürobeschäftigung fast doppelt so hoch (49% bzw. 62%) als bei Bürobeschäftigten (im öffentlichen Dienst: 33,4%, außerhalb des öffentlichen Dienstes: 28,4%).

¹⁴Beim Faktor "Kontrolle über Arbeit" wurde als Belastung gewertet, wenn eine Person keine bzw. nur eine geringe Kontrolle über die eigene Arbeit ausüben kann. Analog gilt für den Faktor "soziale Unterstützung" dann eine hohe Belastung, wenn keine oder kaum Unterstützung bei Konflikten im Betrieb vorhanden ist.

Bei Berücksichtigung des Geschlechts wird jedoch offensichtlich, daß bei Erwerbstätigen ohne Bürobeschäftigung ferner Unterschiede zwischen Männern und Frauen vorliegen. Bei Erwerbstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes ohne Bürotätigkeit sind fast zwei Drittel der Männer mehrfachbelastet, bei den Frauen liegt die entsprechende Quote bei rund 53%. In der Gruppe der Beschäftigten im öffentlichen Dienst ohne Bürotätigkeit sind prozentual mehr Frauen mehrfachbelastet als Männer, allerdings sind diese Unterschiede aufgrund der geringen Fallzahl in dieser Gruppe (n = 51) vorsichtig zu interpretieren.¹⁵

Zusammenfassend läßt sich hinsichtlich arbeitsplatzbezogener Belastungen folgendes feststellen:

- Die vorliegenden Daten erlauben - auf der Grundlage testtheoretischer Standards - die Bildung von sieben Belastungsindices.
- Erwartungsgemäß sind Bürobeschäftigte deutlich geringer anstrengender körperlicher Arbeit sowie Lärm und Unfallgefahren ausgesetzt als die übrigen Erwerbstätigen. Dennoch ist festzuhalten, daß über 20% der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes angeben, Lärm bzw. Unfallgefahren als belastend zu erleben.
- Bürobeschäftigte des öffentlichen Dienstes haben bei der Durchführung ihrer Tätigkeiten einen größeren Entscheidungsspielraum als andere Erwerbstätige.
- Konflikte mit Kollegen und Vorgesetzten sowie arbeitsbedingte psychosomatische Symptome sind in allen Gruppen von Erwerbstätigen eher gering ausgeprägt.
- Die Anteile von Personen, die mehrfach Belastungen am Arbeitsplatz ausgesetzt sind, sind bei Erwerbstätigen, die keiner Bürotätigkeit nachgehen, deutlich höher als bei Bürobeschäftigten.

¹⁵Zur Erhärtung der Hypothese, daß Mehrfachbelastungen am Arbeitsplatz bei Bürobeschäftigten deutlich niedriger ausgeprägt sind als bei den übrigen Erwerbstätigen, wurde in einer weiteren Analyse Mehrfachbelastung dann kategorisiert, wenn auf mindestens drei Belastungsskalen hohe Werte erzielt wurden. Die genannten Effekte bleiben auch unter dieser Bedingung bestehen.

3.3 Individuelle und familiäre Belastungsfaktoren

Neben arbeitsplatzbezogenen Belastungsfaktoren stehen in den Aktionsgrundlagen 1995 der BZgA auch Angaben zu Situationen zur Verfügung, die individuelle und familiäre Belastungssituationen bzw. Belastungen des sozialen Umfeldes widerspiegeln (Frage 34a bis Frage 34p).¹⁶ Im einzelnen werden dabei drei Themenbereiche (Faktoren) analysiert:

- **Zukunftsangst:** Dieser Faktor thematisiert Ängste, den Anforderungen künftig nicht gewachsen zu sein bzw. eine generelle Unsicherheit bezüglich der materiellen und finanziellen Zukunft.
- **Familiäre Belastung:** Hier werden Schwierigkeiten in der Liebe und Partnerschaft aber auch Belastungen durch familiäre Aufgaben aufgegriffen.
- **Gesundheitliche Ängste:** Ängste vor gesundheitlichen Problemen sowie Angst vor dem Älterwerden.

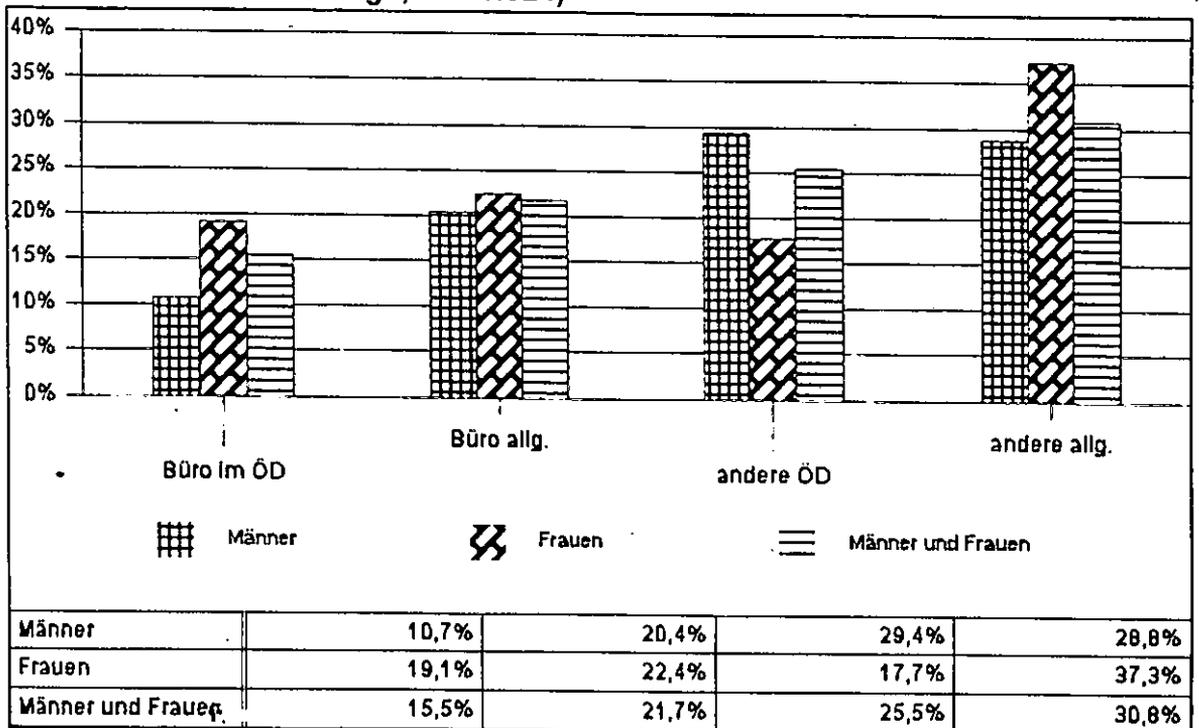
Ausgesprochen hohe Belastungswerte hinsichtlich dieser drei Faktoren erreichen die derzeit nicht erwerbstätigen Personen: 75% der Arbeitslosen leiden unter starken Zukunftsängsten und 60% der Rentner geben an, daß sie um ihren Gesundheitszustand sehr besorgt sind. Demgegenüber können die Erwerbstätigen als „kaum belastet“ bezeichnet werden: Im Gegensatz zu den Befragten, die derzeit keiner beruflichen Beschäftigung nachgehen, leiden nur 3% bis 5% der Erwerbstätigen unter Zukunftsängsten, familiären Belastungen oder Ängsten um ihren Gesundheitszustand.¹⁷ Da diese drei Belastungsfaktoren in der Zielgruppe, den Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst, derart schwach ausgeprägt sind, werden sie in den weiteren Analysen ausgeklammert.

¹⁶Detaillierte Beschreibungen der Skalenberechnung und der Erstellung der Indices finden sich in Born, J., Report 12/96 (Kap. 2).

¹⁷Als hochbelastet gilt eine Person dann, wenn sie auf der Skala einen Wert erreicht, der im oberen Drittel der theoretisch möglichen Werte liegt.

Frühere Arbeitslosigkeit könnte ein weiterer Belastungsfaktor sein (vgl. Abb. 13).

Abb. 13: Frühere Arbeitslosigkeit in den vergangenen zehn Jahren (derzeit Erwerbstätige, N = 1.524)



Die niedrigste Quote an derzeit Erwerbstätigen, die in den vergangenen zehn Jahren zumindest einmal arbeitslos war, findet sich in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst mit 15,5%. Dabei zeigt sich auch, daß fast doppelt so viele Frauen dieser Gruppe arbeitslos waren wie Männer. Den höchsten Anteil an früherer Arbeitslosigkeit gibt es bei den Erwerbstätigen ohne Bürotätigkeit außerhalb des öffentlichen Dienstes mit knapp 31%. Auch in dieser Gruppe sind Frauen mit 37,3% stärker von früherer Arbeitslosigkeit betroffen als Männer. Generell waren Erwerbstätige ohne Bürobeschäftigung deutlich häufiger arbeitslos als Büroangestellte.

Aufschluß über die Möglichkeit der Bewältigung von persönlichen Problemen geben Fragen zur Anzahl von Vertrauenspersonen, mit denen Probleme besprochen werden können bzw., für wieviele Freunde man selbst Vertrauensperson in solchen Dingen ist (Fragen 109 und 110; siehe Abb. 14).

Abb. 14: Problembewältigung durch Ausprache mit Freunden

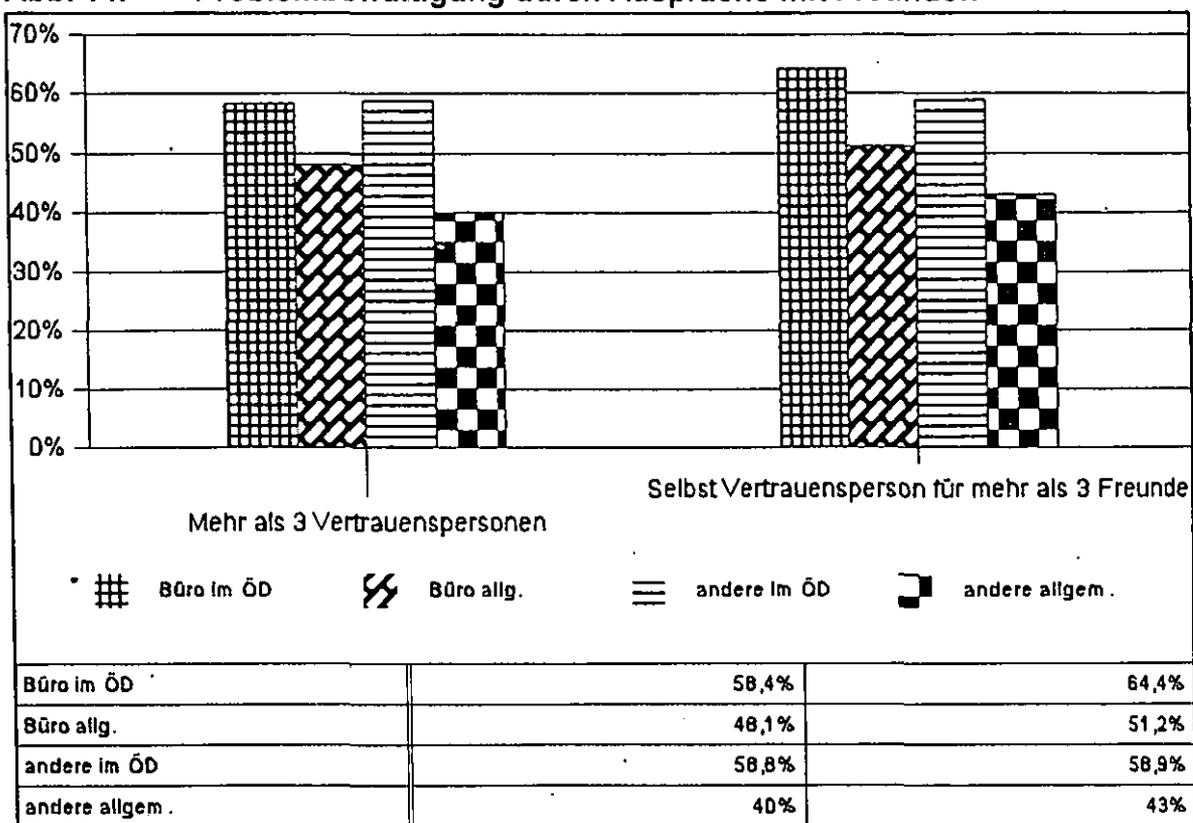


Abb. 14 zeigt die jeweiligen Anteile von Personen in den vier Beschäftigtengruppen, die persönliche Probleme mit mehr als drei Personen besprechen können und die selbst von mehr als drei Freunden als Vertrauenspersonen aufgesucht werden. Unterschiede zeigen sich in erster Linie zwischen Berufstätigen außerhalb des öffentlichen Dienstes ohne Bürobeschäftigung und den anderen Erwerbstätigen: erstere verfügen seltener über einen derartigen Kreis von mehr als drei Personen, die als Ansprechpartner bei der Problembewältigung herangezogen werden können.

Weitere Belastungen können aus einem relativ schlechten Gesundheitsstatus resultieren, der die Aktivitäten in Beruf und Freizeit einschränken könnte. Aussagen hierüber liegen in unterschiedlicher Form vor. Zum einen wurde direkt nach der Einschätzung der eigenen Gesundheit gefragt, zum anderen stehen Summenindices zu allgemeinen psychosomatischen Beschwerden und zu Krankheiten der vergangenen drei Monate zur Verfügung.

In allen drei Bereichen zeigen sich keine Unterschiede zwischen den vier Beschäftigtengruppen. Ferner ist nur ein geringer Anteil aller Erwerbstätigen der Meinung, einen eher schlechten Gesundheitsstatus zu haben (ca. 2%). Ein noch geringerer Anteil erreicht hohe Werte in den Indices zu psychosomatischen Beschwerden und allgemeinen Erkrankungen in den Monaten vor der Befragung.

Für den Bereich der individuellen und familiären Belastungen läßt sich zusammenfassend festhalten:

- Keine Unterschiede zeigen sich zwischen den vier Beschäftigtengruppen hinsichtlich der Ausprägung von Zukunftsangst, familiärer Belastung und Angst um die Gesundheit; generell sind diese Belastungsfaktoren bei Erwerbstätigen nur gering ausgeprägt.
- Auch bei der Einschätzung des momentanen Gesundheitszustandes und beim Vorhandensein psychosomatischer Symptome und allgemeiner Erkrankungen zeigen sich keine Unterschiede. Auch hierbei zeigen sich bei allen Erwerbstätigen eher geringe Belastungen.
- Frühere Arbeitslosigkeit als eventuell belastendes Ereignis ist in der Gruppe der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes weit seltener anzutreffen als bei den übrigen Erwerbstätigen.
- Bürobeschäftigte des öffentlichen Dienstes zeichnen sich durch einen größeren Kreis von Vertrauenspersonen aus, mit denen persönliche Probleme besprochen werden können.

4 Feinanalyse: Belastungen und unterschiedlicher Raucherstatus bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst

In diesem Kapitel werden uni- und multivariate Analysen dargestellt, die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablenbereichen und dem Raucherstatus in der Gruppe der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes aufzeigen. Im Vordergrund stehen dabei nicht Analysen, die darauf ausgerichtet sind, den aktuellen Raucherstatus von Personen (Raucher, Ex-Raucher, Nie-Raucher) zu erklären. Vielmehr ist es Ziel dieses Berichtes, bestimmte, über zufällig auftretende Merkmale oder Merkmalskombinationen in den Gruppen der Raucher und Ex-Raucher zu identifizieren, um die Planung und Entwicklung möglichst effektiver Interventionsinstrumente und -formen eventuell zu unterstützen.

Datengrundlage sind somit die Erwerbstätigen im öffentlichen Dienst, die überwiegend Bürotätigkeiten ausüben (N = 323). Bei Analysen, in die ausschließlich Raucher (n = 91) und Ex-Raucher (n = 62) einbezogen werden, sind die Stichprobengrößen bereits sehr klein; dies wirkt sich zum einen auf die Art der statistischen Analyseverfahren aus, die angewandt werden können. Zum anderen muß dies aber auch bei der Interpretation bestimmter Ergebnisse in Betracht gezogen werden.

In einem ersten Schritt wird zunächst die Gruppe der Raucher hinsichtlich soziodemographischer Variablen sowie Arbeitsplatzbedingungen und Belastungsfaktoren, deren Zusammenhang mit Beschäftigungsart und Raucherstatus in den vorangegangenen Kapiteln aufgezeigt wurde, untersucht. Ebenso werden Merkmale des Rauchverhaltens herausgearbeitet, um ein möglichst genaues Bild dieser Subgruppe bilden zu können.

Während die detaillierte Beschreibung der Rauchergruppe bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst Aufschlüsse für die Planung der Kampagne "rauchfrei im Büro" liefern soll, kann die anschließende Analyse der Ex-Raucher in erster Linie Hinweise für Bedingungsfaktoren geben, die eine Beendigung des Rauchens fördern.

In einem abschließenden Schritt werden mögliche Konsequenzen für die geplante Kampagne der BZgA aufgezeigt, die sich aus den vorausgegangenen Analysen ableiten lassen.

4.1 Die Gruppe der Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst

Von den insgesamt 323 Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sind 91 Personen derzeit Raucher. Dies entspricht einer Quote von 28,2%, was die niedrigste Raucherquote bei erwerbstätigen Personen ist (vgl. Kap. 2).

Die Zielgruppe rauchende Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst ist mit 38,5 Jahren durchschnittlich um ein Jahr älter als alle erwerbstätigen Raucher (37,3 Jahre). Allerdings sind lediglich 20% der Raucher ($n = 18$) älter als 45 Jahre. Die Raucherquote liegt bei den Frauen mit 29% sogar über der der Männer (27,1%). Da der Anteil der Frauen in der Zielgruppe rund 56% beträgt, wird ein erster Unterschied zur Population aller Raucher in der Gesamtstichprobe deutlich:

Fast 60% der Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sind Frauen. In der Gesamtstichprobe liegt dieser Anteil bei lediglich 45%.

Ein auf der Grundlage der bisherigen Analysen zu erwartender Alterseffekt ist hierbei nicht festzustellen, das Durchschnittsalter der männlichen und weiblichen Raucher ist gleich hoch.

In Kapitel zwei wurde gezeigt, daß das Bildungsabschlußniveau bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst relativ hoch ist, lediglich 16% haben keine weiterführende Schule besucht. Die zweite auffallende Besonderheit bei Rauchern der Zielgruppe ist daher nicht überraschend:

Über ein Drittel der rauchenden Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst haben als Bildungsabschluß das Abitur. Die entsprechende Quote in der Gesamtheit aller Raucher beträgt nur 16%.

Hinsichtlich der Belastungen zeigen sich keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Rauchern der Zielgruppe und den Rauchern der Gesamtpopulation. Gleiches gilt für den Bereich der Belastungen im persönlichen und familiären Umfeld.

Ein Ergebnis vorangegangener Analysen bestätigt sich auch bei rauchenden Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst:

Fast zwei Drittel der männlichen Raucher, aber nur 43% der weiblichen Raucherinnen sind der Meinung, daß Rauchen an ihrem Arbeitsplatz erlaubt ist. Da dieser Effekt durch keine weiteren Merkmale beeinflußt zu sein scheint, kann davon ausgegangen werden, daß hier eine unterschiedliche Wahrnehmung von bestehenden Rauchverböten, bzw. eine größere Mißachtung solcher Verböte durch die männlichen Raucher vorliegt.

Weitere Aspekte des Rauchverhaltens, die bereits für die Gesamtheit aller Raucher der Stichprobe beschrieben wurden, werden für die Raucher der Zielgruppe in Tabelle 6 dargestellt.

Tabelle 6: Aspekte des Rauchverhaltens bei bürobeschäftigten Rauchern im öffentlichen Dienst (N = 91)

	Männer	Frauen
Alter bei Rauchbeginn	17,3 Jahre	19,2 Jahre
Anzahl Zigaretten pro Tag	15,5	14
bisher kein Versuch, Rauchen aufzugeben	52,6%	45,3%
Wille, Rauchen		
... zu beenden	21,1%	28,3%
... zu reduzieren	36,8%	28,3%

Es wird ersichtlich, daß weibliche Raucherinnen der Zielgruppe bei Beginn des Rauchens durchschnittlich zwei Jahre älter waren als männliche Raucher. Ferner rauchen Männer ein bis zwei Zigaretten mehr pro Tag als Frauen, wobei der Konsum deutlich unter dem Durchschnitt aller erwerbstätigen Raucher liegt. Mehr als die Hälfte der rauchenden Männer hat bisher noch nie versucht, das Rauchen zu beenden (Frauen: 45,3%).

Im Vergleich zur restlichen erwerbstätigen Raucherpopulation ist ein hoher Prozentsatz sowohl bei Männern als auch bei Frauen willens, das Rauchen aufzugeben oder zumindest einzuschränken. Knapp 60% aller rauchenden Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst wollen ihr Rauchverhalten dementsprechend ändern. Dieser Wille ist unabhängig davon, wie hoch der Konsum an Zigaretten pro Tag ist.

Als weiteres Merkmal der Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst ist somit festzuhalten:

Im Vergleich zu anderen erwerbstätigen Rauchern haben bürobeschäftigte Raucher im öffentlichen Dienst einen geringeren Tageskonsum an Zigaretten. Gleichzeitig möchte ein höherer Anteil das Rauchen beenden (25,3%) bzw. einschränken (31,9%), unabhängig von der Höhe des momentanen täglichen Zigarettenkonsums.

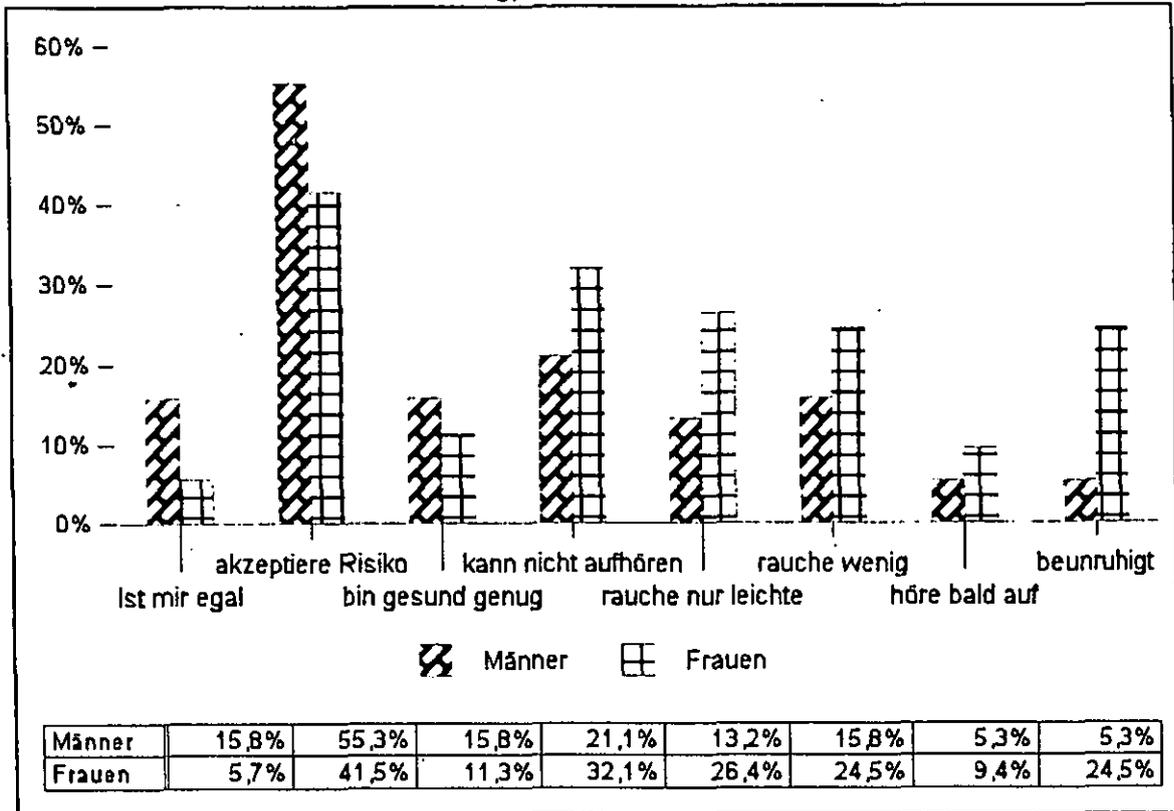
Im Rahmen dieser Feinanalyse wurden für Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst weitere Merkmale herangezogen, die einer detaillierteren Beschreibung dieser Gruppe dienen. Hierzu zählen die Art der konsumierten Zigaretten, Einstellungen und Risikoeinschätzungen hinsichtlich der gesundheitlichen Gefahren des Rauchens, Ermahnung des sozialen Umfeldes, das Rauchen zu beenden, sowie die Frage, ob man selbst durch das Rauchen anderer gestört wird.

Hinsichtlich der Stärke der konsumierten Zigaretten zeigen sich Unterschiede zu anderen erwerbstätigen Rauchern: 44% der Raucher im öffentlichen Dienst konsumieren leichte bzw. sehr leichte Zigaretten (Anteil bei den übrigen erwerbstätigen Rauchern: 30%). Hierbei ist der Einfluß des Geschlechts offensichtlich: Knapp 60% der rauchenden Frauen der Zielgruppe bevorzugen eher leichte Zigaretten, bei den männlichen Rauchern beträgt der Anteil lediglich 24%. Somit ist festzuhalten:

Der Großteil der Raucherinnen bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst konsumiert leichte oder sehr leichte Filterzigaretten, während bei den männlichen Rauchern immerhin ein Viertel stärkere Filterzigaretten bzw. Zigaretten ohne Filter bevorzugt.

Bezüglich der Einstellungen zur gesundheitlichen Gefährdung durch Rauchen wurde die Zustimmung zu vorgegebenen Aussagen erfragt (Abb. 15).

Abb. 15: Einstellungen zur Gefährdung durch Rauchen (N = 91, jeweilige Anteile an Zustimmung)



Hinsichtlich dieser Einstellungen läßt sich schlußfolgern, daß der Großteil der Raucherinnen und Raucher bei den Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sich der Gefahren durch das Rauchen durchaus bewußt ist. Bagatellisierungen wie "ich rauche nur wenig", "ich rauche nur leichte Zigaretten" und "ich bin gesund genug, um dies auszuhalten", werden jeweils nur von einer geringen Anzahl der Raucher vorgebracht. Rauchen als Sucht wird immerhin von einem Drittel der Frauen und einem Fünftel der Männer akzeptiert.

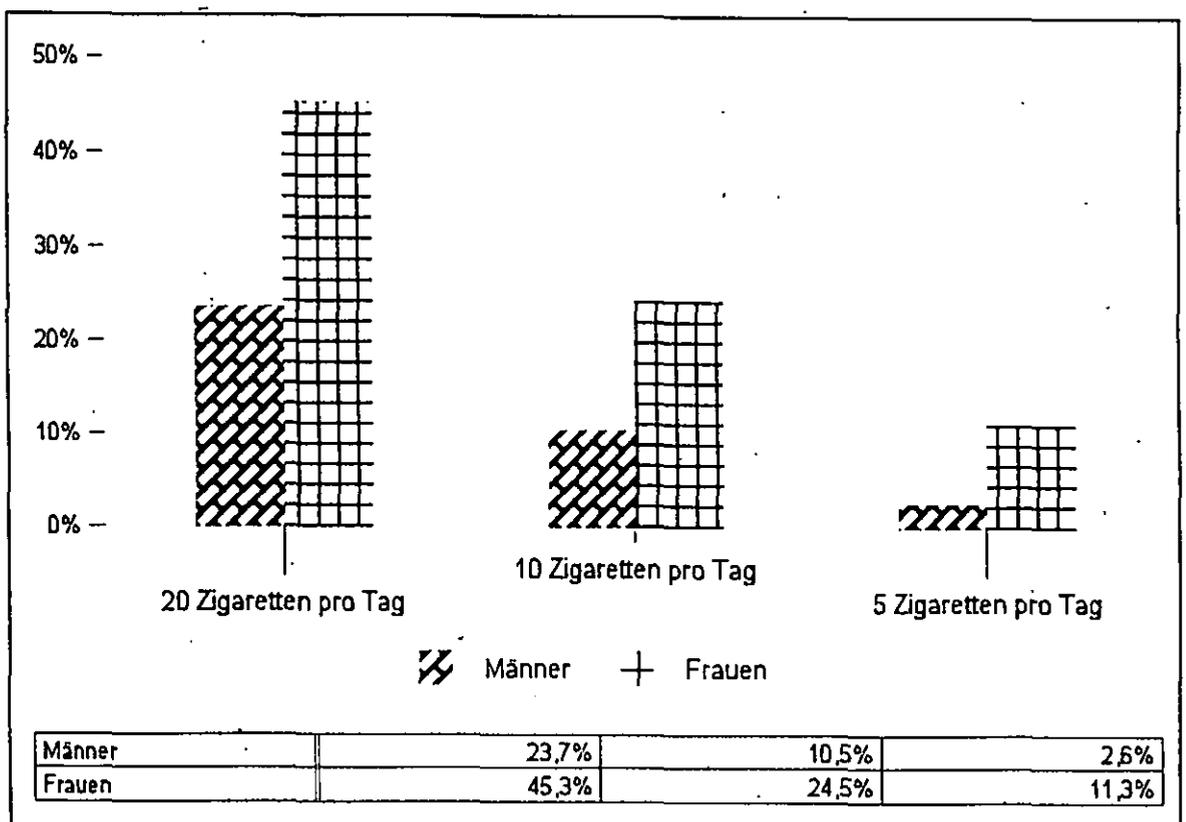
Lediglich 5,3% der Raucher und 9,4% der Raucherinnen geben an „sowieso bald mit dem Rauchen aufzuhören“. Alle diese Personen äußern an anderer Stelle ebenfalls, mit dem Rauchen bald aufhören zu wollen. Bemerkenswert ist ferner, daß rund ein Viertel der Raucherinnen durch das Wissen um die Gefahren des Rauchens sehr beunruhigt sind.

Raucherinnen und Raucher in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst zeichnen sich zusammenfassend durch folgende Einstellungen hinsichtlich der Gefahren durch das Rauchen aus:

Die gesundheitliche Gefährdung durch das Rauchen ist einem Großteil der Raucher in der Zielgruppe bewußt. Bagatellisierungen werden nur von relativ wenigen vorgenommen. Für ein Viertel der Raucherinnen ist das Wissen um die Gefahren durch das Rauchen eine große Beunruhigung.

Hinsichtlich der Risikoeinschätzung des Rauchens bei vorgegebenen Konsummengen zeigen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen (Abb. 16).

Abb. 16: Risikoeinschätzung bei vorgegebener Konsummenge (N = 91: Raucher, die das Risiko hoch einschätzen in %)



Männliche Raucher schätzen - unabhängig von der Art ihrer beruflichen Tätigkeit - die Gefahren des Rauchens ähnlich hoch ein. Dagegen unterscheiden sich die Risikoeinschätzungen der Frauen in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern deutlich voneinander:

Bei bürobeschäftigten Raucherinnen im öffentlichen Dienst liegen die Anteile derjenigen, die die Gefahren des täglichen Zigarettenkonsums als „hoch“ einschätzen, weit über den Anteilen in den anderen Erwerbsgruppen.

Raucherinnen in der Zielgruppe schätzen das gesundheitliche Risiko des Rauchens weitaus höher ein als männliche Raucher und auch als die übrigen erwerbstätigen Raucherinnen.

Keine Geschlechtsunterschiede zeigen sich bei der Frage, wieviele Personen des sozialen Umfeldes häufiger ermahnen, mit dem Rauchen aufzuhören bzw. es wenigstens einzuschränken. Rund ein Drittel der männlichen und weiblichen Raucher gibt dabei an, daß solche Ermahnungen überhaupt nicht erfolgen, ein weiteres Drittel nennt zumindest eine Person des sozialen Umfeldes, die Ermahnungen öfter ausspricht. Ermahnungen durch zwei oder mehr Personen erfolgen ebenfalls bei einem Drittel der Raucher der Zielgruppe.

Dabei erfolgen diese Ermahnungen in der Regel im engsten Familienkreis durch Partner, Kinder und Eltern. Mahnungen durch Arbeitskollegen werden nur in 12% angegeben. Ebensovienig überrascht die Tatsache, daß sich lediglich 7% der Raucher in der Zielgruppe durch Rauchen anderer in ihrer Gegenwart gestört fühlen.

Rund zwei Drittel der Raucher bei den Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst werden durch ein oder mehrere Personen des sozialen Umfeldes öfter ermahnt, das Rauchen zu beenden oder einzuschränken. Ermahnungen durch Arbeitskollegen erfolgen eher selten.

Kombinationen von mehr als zwei der in diesem Kapitel analysierten Variablenbereiche könnten zu einem detaillierteren Bild der Raucherinnen und Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst beitragen. Aufgrund der geringen Fallzahl an Rauchern (N = 91) verbieten sich diese Analysen jedoch, da die Ergebnisse nicht mehr interpretierbar wären. Die bisherigen Analysen geben jedoch für zahlreiche Bereiche eine ausreichende Beschreibung bestimmter Merkmalskombinationen, die für die Kampagne der BZgA genutzt werden können. Zusammenfassend können folgende Ergebnisse hervorgehoben werden:

- Im Gegensatz zur Grundgesamtheit aller Raucher in der Gesamtstichprobe sind 60% der Raucher in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst Frauen.
- Der Großteil der Raucher in der Zielgruppe (80%) ist jünger als 45 Jahre, sowohl Frauen als auch Männer.
- Das Bildungsabschlußniveau ist höher als in der Gesamtheit der Raucher.
- Männliche Raucher sind zu einem weitaus größeren Teil als Frauen der Überzeugung, daß Rauchen an ihrem Arbeitsplatz erlaubt ist.
- Die in die Untersuchung einbezogenen arbeitsplatzbedingten Belastungen und Belastungen im sozialen Umfeld spielen bei den Rauchern der Zielgruppe eine eher untergeordnete Rolle.
- Die Anzahl der täglich konsumierten Zigaretten ist bei bürobeschäftigten Rauchern im öffentlichen Dienst deutlich geringer als bei anderen erwerbstätigen Rauchern und können zur Erklärung des Rauchverhaltens nicht herangezogen werden.
- Knapp 60% der Raucherinnen in der Zielgruppe bevorzugen leichte und sehr leichte Zigarettenmarken, bei den Männern liegt dieser Anteil bei 24%.
- Die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens sind dem Großteil der männlichen und weiblichen Raucher in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst bewußt, Bagatellisierungen werden kaum vorgenommen.
- Weibliche Raucherinnen der Zielgruppe schätzen das gesundheitliche Risiko deutlich höher ein als Männer, aber auch als Raucherinnen in den anderen Berufsgruppen. Für ein Viertel dieser Frauen stellt das Wissen um die Gefahren des Rauchens eine große Beunruhigung dar.
- Lediglich ein Drittel der Raucherinnen und Raucher in der Zielgruppe wird von keiner Person des sozialen Umfeldes ermahnt, mit dem Rauchen aufzuhören bzw. es einzuschränken.
- Knapp 60% der Raucher der Zielgruppe äußern den Willen, mit dem Rauchen aufzuhören bzw. es einzuschränken.

4.2 Ausgewählte Merkmale der Gruppe der Ex-Raucher bei Bürobeschäftigten im Öffentlichen Dienst

Insgesamt gaben in der Gruppe der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes 62 Personen an, früher regelmäßig geraucht zu haben (Ex-Raucher). Aufgrund der geringen Fallzahl dieser Gruppe wird auf Vergleiche mit den aktuellen Rauchern der Zielgruppe verzichtet. In erster Linie werden in diesem Abschnitt Merkmalsbereiche erörtert, die nur bei Ex-Rauchern erhoben wurden, wie z.B. die Gründe für die Beendigung des Rauchens, Dauer des Nicht-Rauchens, vorangegangene, gescheiterte Versuche des Aufhörens etc.

Ex-Raucher in der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst sind durchschnittlich 42 Jahre alt, rund zwei Drittel sind 45 Jahre oder jünger. Etwa gleich viele Männer wie Frauen gehören zu dieser Gruppe. Im Durchschnitt rauchen die Personen dieser Gruppe bereits seit 13 Jahren nicht mehr, bei lediglich 4 Personen liegt der Zeitpunkt der Beendigung des Rauchens weniger als 4 Jahre zurück. Aufgrund dieser doch relativ großen zeitlichen Spanne zwischen Befragungszeitpunkt und Beendigung des Rauchens kann davon ausgegangen werden:

Bei den Ex-Rauchern in der Gruppe der Bürobeschäftigten im Öffentlichen Dienst handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Personen, die vor mehreren Jahren das Rauchen beendeten. Die Ergebnisse werden also nicht von Personen verfälscht, die erst in jüngster Vergangenheit mit dem Rauchen aufhörten.

Obwohl das Bildungsabschlußniveau in der Zielgruppe hoch ist, fällt der hohe Anteil an Abiturienten unter den Ex-Rauchern auf (61%). Hinsichtlich des Alters, in dem mit dem Rauchen begonnen wurde, zeigen sich keine Unterschiede zu den aktuellen Rauchern. Allerdings lag der tägliche Konsum an Zigaretten sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen Ex-Rauchern bedeutend höher als bei aktuellen Rauchern.

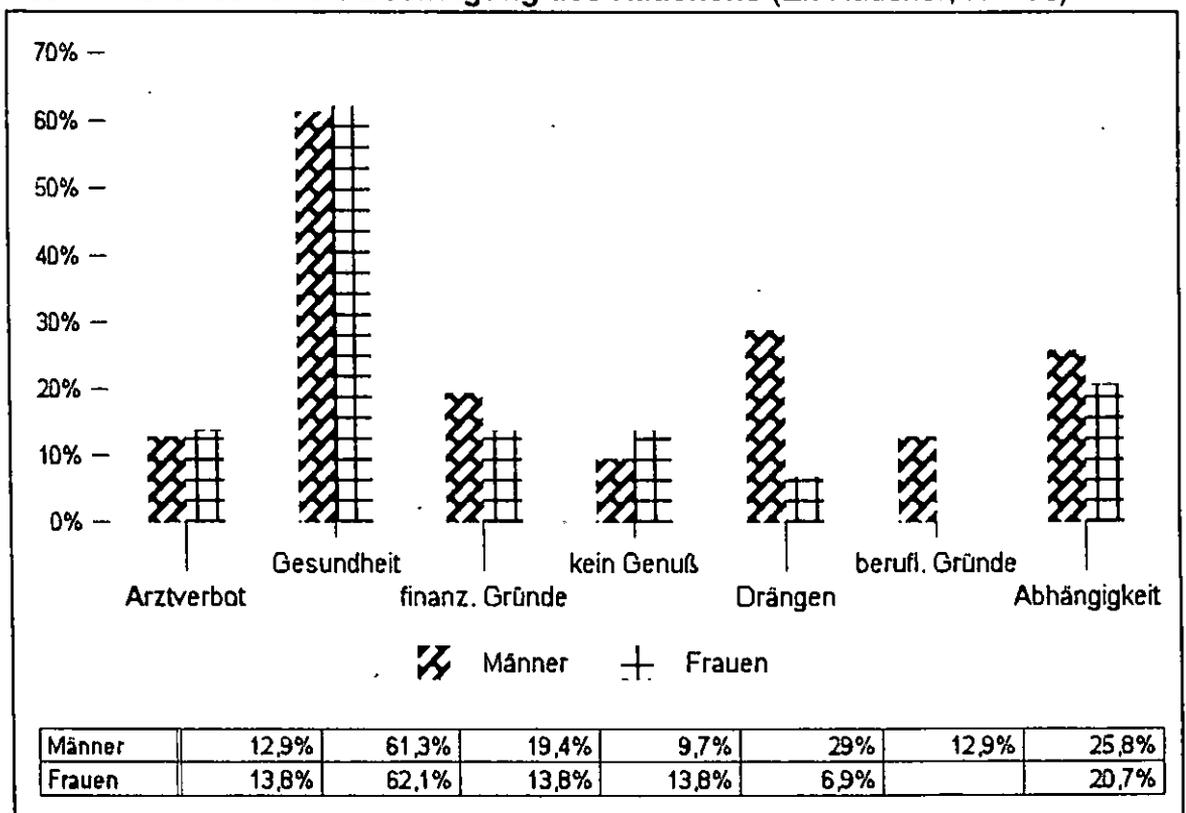
Die Anteile derer, die es bereits beim ersten Versuch schafften, das Rauchen aufzugeben, und von Personen, die dazu mehrere Versuche benötigten, halten sich in etwa die Waage.

Eindeutig zeigt sich, daß lediglich 5 Personen (8,1%) langsam immer weniger rauchten, die überwiegende Mehrzahl der Ex-Raucher hat abrupt mit dem Rauchen aufgehört. Knapp 60% schafften dies aus eigener Willenskraft, die übrigen nutzen eine Methode zur Raucherentwöhnung. Somit ist festzuhalten:

Unter den Ex-Rauchern in der Gruppe der Bürobeschäftigten des öffentlichen Dienstes gab die überwiegende Mehrheit das Rauchen von heute auf morgen abrupt auf. Etwa die Hälfte schaffte dies beim 1. Versuch. Geschlechtsunterschiede sind in diesen Merkmalen nicht vorhanden.

Aufschlüsse über die Gründe, die zur Beendigung des Rauchens führten, gibt Abb. 17.

Abb. 17: Gründe für die Beendigung des Rauchens (Ex-Raucher, N = 62)



Sowohl bei Männern als auch bei Frauen beendete die Mehrheit der Ex-Raucher das Rauchen aus gesundheitlichen Gründen, jedoch aus eigenem Entschluß und nicht aufgrund eines Verbotes durch den Arzt. Auffallend ist ferner, daß für fast 30% der Männer Drängen von Familienmitgliedern, Kollegen etc. dazu geführt habe, das Rauchen aufzuhören; bei den weiblichen Ex-Rauchern spielt dieses Argument kaum

eine Rolle. Immerhin rund ein Viertel gab das Rauchen auf, weil sie sich über die Abhängigkeit ärgerten.

Lediglich ca. 15% der Ex-Raucher fühlen sich überhaupt nicht gestört, wenn in ihrer Gegenwart geraucht wird; diese Quote ist fast mit der entsprechenden der Nie-Raucher identisch.

Gesundheitliche Gründe führten dazu, daß der größte Teil der Ex-Raucher aus eigenem Entschluß das Rauchen aufgab. Bei den männlichen Ex-Rauchern spielte offenbar auch das Drängen des sozialen Umfeldes eine Rolle.

Zusammenfassend kann für die Gruppe der Ex-Raucher bei Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst folgendes festgehalten werden.

- Im Schnitt haben die Ex-Raucher vor 10 Jahren das Rauchen beendet; lediglich bei 4 Personen liegt dieses Ereignis weniger als 4 Jahre zurück.
- Die bevorzugte "Methode" in dieser Gruppe war es, das Rauchen von heute auf morgen aufzugeben. Knapp die Hälfte benötigte hierzu mehrere Versuche.
- Ausschlaggebend für die Beendigung des Rauchens war für die Mehrzahl die Erkenntnis, daß ihr Verhalten ihrer Gesundheit schadet. Durch einen Arzt ausgesprochene Verbote sind nur für eine Minderheit festzustellen. Bei knapp 30% der männlichen Ex-Raucher bewirkte auch das Drängen des sozialen Umfeldes eine Verhaltensänderung.

4.3 Schlußfolgerungen für die Kampagne "rauchfrei im Büro"

Aus den vorliegenden Analysen können verschiedene Aspekte für die Planung und Durchführung der beabsichtigten Kampagne "rauchfrei im Büro" der BZgA nutzbar gemacht werden. Zum einen sind dies Merkmale der Zusammensetzung der Zielgruppe Bürobeschäftigte im öffentlichen Dienst, die diese Gruppe von anderen Gruppen von Erwerbstätigen bzw. von Teilgruppen der Gesamtbevölkerung unterscheidet. Zum anderen konnten Aufschlüsse inhaltlicher Art gewonnen werden, die bei der Kampagnenplanung und -durchführung berücksichtigt werden sollten.

Multivariate Analysen, die der Vorhersage dienen, ob es sich bei Vorliegen bestimmter Merkmalskombinationen um eine Person handelt, die raucht, die früher rauchte oder Nie-Raucher ist, wurden aus zweierlei Gründen nicht durchgeführt. Erstens sind die Gruppen von Rauchern und Ex-Rauchern in der Zielgruppe zu klein, um solche Analysen statistisch gesichert durchführen zu können. Zweitens ist eine solche Vorhersage für die vorliegende Fragestellung von geringerer Relevanz, vielmehr geht es um eine möglichst exakte Beschreibung der Zielpopulation.

Im Bereich der soziodemographischen Variablen sind folgende Besonderheiten für die Kampagne von Interesse:

In der Gruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst ist der Anteil an Rauchern mit 28% der niedrigste aller Erwerbstätigen. Er entspricht in etwa jedoch dem Anteil in der Gesamtbevölkerung.

Im Gegensatz zu Kampagnen, die Jugendliche als Zielgruppe definieren, müssen aufgrund des Altersdurchschnitts von fast 40 Jahren bei bürobeschäftigten Rauchern im öffentlichen Dienst sicherlich einige Strategien der Zielgruppenansprache neu überdacht werden. Auch die Tatsache, daß 60% der Raucher der Zielgruppe Frauen sind und das Bildungsabschlußniveau sehr hoch ist, dürfte eine Rolle spielen.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls von Gewicht, daß - aufgrund des Altersdurchschnitts der Raucher in der Zielgruppe - die Betroffenen auf eine "Raucherkarriere" von durchschnittlich mehr als 20 Jahren zurückblicken. Rauchen ist für diese Gruppe eine über einen langen Zeitraum verfestigte Verhaltensweise; aus der verhaltenstherapeutischen Forschung ist bekannt, daß Verhaltensweisen umso schwieriger zu ändern sind, je länger sie zum Verhaltensrepertoire eines Menschen gehören.

Unterstützt wird diese These durch Ergebnisse der Analysen einiger inhaltlicher Variablenbereiche. So hat mehr als die Hälfte der rauchenden Männer der Zielgruppe bisher noch nie versucht, das Rauchen aufzugeben, bei den Raucherinnen sind es immerhin 45%. Ferner zeigt sich, daß zwei Drittel der Männer, aber nur rund 40% der Frauen unter den Rauchern der Zielgruppe der Meinung sind, Rauchen sei an ihrem Arbeitsplatz erlaubt. Obwohl das Vorhandensein eines tatsächlichen Rauchverbots anhand des Datensatzes nicht überprüft werden kann, muß auf der Grundlage der vorgenommenen Analysen für die männlichen Raucher in der Zielgruppe von einer Verfestigung der Verhaltensweise Rauchen ausgegangen werden, so daß selbst Rauchverbote nicht bzw. nur zu einem geringen Teil wahrgenommen werden.

Die Einschätzung des gesundheitlichen Risikos durch Rauchen ist im Zusammenhang mit bestimmten Aspekten des Rauchverhaltens in der Zielgruppe zu sehen. So ist die tägliche Anzahl gerauchter Zigaretten bei Rauchern der Zielgruppe geringer als bei anderen erwerbstätigen Rauchern. Ferner bevorzugt der Großteil der weiblichen Raucher leichte und sehr leichte Filterzigaretten. Dennoch schätzen Raucherinnen das gesundheitliche Risiko weit höher ein als Männer. Konsistent damit ist das Ergebnis, daß ein Viertel der weiblichen Raucher in der Zielgruppe durch das Wissen um die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens beunruhigt ist.

Ginge man davon aus, daß die höhere Risikoeinschätzung und die Beunruhigung durch das Wissen um die Gefahren des Rauchens bei Raucherinnen zur Motivation beiträgt, das Rauchen zu beenden, so müßte ein Großteil der Raucherinnen, die beunruhigt ($n = 13$) sind der Wille vorhanden sein, das Rauchen zu beenden bzw. einzuschränken. Tatsächlich äußern sich 11 dieser 13 Raucherinnen in dieser Richtung. Es kann also zumindestens ein Trend vermutet werden, daß das Wissen um

die Gefahren des Rauchens bei weiblichen Rauchern Ängste auslöst und zur Motivation beiträgt, ihr Rauchverhalten zu ändern.

Für die männlichen Raucher der Zielgruppe ist eine solche Ableitung nicht möglich, der überwiegende Teil der Raucher akzeptiert nach eigenen Aussagen die damit verbundenen Risiken. Allerdings ist ein gewisser Motivationsaspekt bei den männlichen Rauchern festzustellen, die sich Abhängigkeit eingestehen. Von diesen 8 Rauchern bekunden immerhin 6, das Rauchen aufgeben bzw. einschränken zu wollen.

Insgesamt ist der Anteil von knapp 60% unter den Rauchern, die das Rauchen zumindest einschränken wollen, als hoch einzuschätzen. Vorausgesetzt, daß dies keine bloßen Lippenbekenntnisse sind, würde eine entsprechende Kampagne also auf eine große Resonanz stoßen.

Überraschend erscheint die Tatsache, daß Ermahnungen durch Arbeitskollegen, mit dem Rauchen aufzuhören, eher selten erfolgen. Für eine betriebliche Kampagne würde sich hier der Ansatzpunkt anbieten, verstärkt nicht-rauchende Kollegen einzubeziehen, um Einfluß auf die Raucher zu nehmen. Konsistent damit ist die Tatsache, daß für rund 30% der Ex-Raucher Ermahnungen aus dem sozialen Umfeld ausschlaggebend für die Beendigung des Rauchens war. Zwei Drittel der aktuellen Raucherinnen und Raucher werden öfter von Personen des sozialen Umfeldes ermahnt, das Rauchen aufzugeben.

Bei den Ex-Rauchern in der Zielgruppe fällt weiterhin der überwiegende Anteil derjenigen auf, die das Rauchen abrupt beendeten und nicht auf eine Entwöhnungsmethode zurückgriffen. Für den Großteil war zudem die Erkenntnis der gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch das Rauchen Hauptgrund, diese Verhaltensweise aus eigenem Antrieb abzulegen. Für eine Kampagne bedeutet dies, daß auch die Gefahren des Rauchens thematisiert werden müssen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Raucher der Zielgruppe der Bürobeschäftigten im öffentlichen Dienst keine homogene Gruppe darstellen. Gerade in der Einschätzung der Risiken und Gefahren, die mit dem Rauchen verbunden sind, ergeben sich Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Rauchern. Einige Ergebnisse - die jedoch aufgrund der sehr geringen Fallzahlen mit Vorsicht zu betrachten sind - deuten darauf hin, daß weibliche Raucher die Risiken höher einschätzen als Männer; zudem sind ein Viertel der Raucherinnen durch das Wissen um die Gefahren des Rauchens beunruhigt, was sich in der Motivation, das Rauchen aufzugeben, niederschlägt. Bei Männern ist ein Zusammenhang zwischen Suchteingeständnis und Motivation zum Beenden des Rauchens festzustellen. Für knapp 60% der Raucher in der Zielgruppe ist nach eigenen Aussagen eine Motivation vorhanden, das Rauchen aufzugeben bzw. zu reduzieren. Dies bedeutet aber auch, daß für den nicht unerheblichen Anteil von über 40% zunächst Motivation in dieser Richtung geschaffen werden muß.